

change

Das Magazin der Bertelsmann Stiftung > 2012

SONDERAUSGABE

25 Jahre „Neue Stimmen“

Ein Vierteljahrhundert internationale Talentförderung



HIGHLIGHTS des internationalen Gesangswettbewerbs seit 1987

PORTRÄTS Berühmte Finalisten und ihre Erfolgsgeschichten



JUBILÄUMS - CD 25 JAHRE 'NEUE STIMMEN'

CHRISTIANE KARG • HANNO MÜLLER-BRACHMANN • VESSELINA
KASAROVA • FRANCO FAGIOLI • ANGELIKA KIRCHSCHLAGER
• RENÉ PAPE • ANNA SAMUIL • MICHAEL VOLLE • NATHALIE
STUTZMANN • ENDRIK WOTTRICH • DANIEL BARENBOIM •
RICHARD BONYNGE • JONATHAN COHEN • SIR COLIN DAVIS •
GUSTAVO DUDAMEL • MICHAEL GIELEN • RENÉ JACOBS
• ZUBIN METHA • RICCARDO MINASI • NATHALIE
STUTZMANN • RALF WEIKERT • ARCANGELO • CONCERTO
KÖLN • ISRAEL PHILHARMONIC ORCHESTRA • MÜNCHNER
RUNDFUNKORCHESTER • ORFEO 55 • IL POMO D'ORO • RADIO-
SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN • SIMÓN BOLÍVAR SYMPHONY
ORCHESTRA OF VENEZUELA • STAATSKAPELLE BERLIN • STAATS-
KAPELLE DRESDEN • SWR SINFONIEORCHESTER BADEN-BADEN
UND FREIBURG

DANKE!

ありがとう THANK YOU! OBRIGADO! ¡GRACIAS!
תודה! GRAZIE! MERCI! 谢谢! СПАСИБО!

Im Namen des Internationalen Gesangswettbewerbes NEUE STIMMEN bedanken sich Liz Mohn und die Bertelsmann Stiftung ganz herzlich bei allen Preisträgern und Finalisten, Dirigenten und Orchestern, Plattenfirmen und Partnern, die durch ihre großzügige Unterstützung dieses wunderbare musikalische Jubiläums-Geschenk an unsere langjährigen Spender, Förderer und Projektpartner in aller Welt ermöglicht haben.



Grußwort

„Genießen Sie die Musik“

Der internationale Gesangswettbewerb feiert sein 25. Jubiläum: Von Beginn an lagen Liz Mohn die „Neuen Stimmen“ besonders am Herzen. Nicht nur, weil damit junge Talente aus aller Welt gefördert werden, sondern auch, weil Musik die Menschen über Sprachen und Grenzen hinweg verbindet

Von Liz Mohn



LIZ MOHN ist stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung und Präsidentin der „Neuen Stimmen“

Liebe Gäste unserer Jubiläumskonzerte, seien Sie herzlich willkommen zu einem ganz besonderen Ereignis, das mich mit großer Freude und auch ein wenig mit Stolz erfüllt: dem runden Geburtstag der „Neuen Stimmen“!

Seit 25 Jahren gibt es den Gesangswettbewerb nun schon. Von Jahr zu Jahr wurde er größer. So groß letztlich, dass wir heute von einem internationalen Gesangswettbewerb sprechen können, an dem regelmäßig 1.200 Opern-Talente aus aller Welt teilnehmen.

Dabei sind für mich die Vorentscheidungen auf fünf Kontinenten das eine, das Treffen der vielen unterschiedlichen Kulturen beim Vorsingen und Finale in Gütersloh das andere. Was wir dann erleben, ist Völkerverständigung pur. Und das auch noch in der schönsten Sprache, die es gibt: der Musik!

Mit dem Abschlusskonzert unseres 9. Internationalen Meisterkurses im Foyer der Stiftung, dem Liederabend „Die Kunst des deutschen Liedes“ im Theater Gütersloh und im Konzerthaus Berlin sowie unserem großen Jubiläumskonzert mit Preisträgern aus allen Wettbewerben, wollen wir Sie mitnehmen zu einer Reise durch die klassische Musik. Eine Musik mit Emotion und Tradition. Eine Musik, die verzaubert, rührt und glücklich macht. Vor allem dann, wenn es junge Menschen sind, die sie vortragen und so die Chance zu einem Leben mit der Musik bekommen. Seien Sie dabei, wenn aus jungen Talenten von heute die Opern-Stars von morgen werden! ■

INHALT >

- Vesselina Kasarova**
Seite **04** „Musik ist Fühlen“ – wie die Sängerin ihren Weg gefunden hat
- Highlights aus 25 Jahren**
Seite **08** Die „Neuen Stimmen“ – wie sie wurden, was sie sind
- Die Macher**
Seite **14** So fördert das „Neue Stimmen“-Team junge Künstler
- Christiane Karg**
Seite **18** Von der Nachwuchskünstlerin zum etablierten Star
- René Pape**
Seite **22** Eine Erfolgsgeschichte
- Marina Rebeka**
Seite **24** Mit dem Wettbewerb startete sie eine Weltkarriere
- Opern-Nachwuchs im TV**
Seite **28** Rolando Villazón unterstützt Teilnehmer der „Neuen Stimmen“
- Auftritt in Salzburg**
Seite **34** Liz Mohn trifft ehemalige Teilnehmer der „Neuen Stimmen“
- Edda Moser**
Seite **40** Interview: Ihre Liebe zum Lied
- Prominente und Fans**
Seite **42** Die „Neuen Stimmen“ begeistern

IMPRESSUM

Herausgeber
Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256, 33311 Gütersloh

Kostenfreies Abo:
Tel. +49 5241 81-81 149
Fax +49 5241 81-6 81 298
info@bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich
Christian Rickerts (V.i.S.d.P.)

Redaktion
Ulrike Osthus

Redaktionelle Mitarbeit
Tanja Breukelchen

Creative Direction / Gestaltung
Dirk Bartos, Andreas Kersten,
BartosKersten Printmediendesign, Hamburg

Text-/Schlussredaktion
Johannes Taubert, Oliver Holzweißig, Brigitte Neuparth

Lithografie
OPS Obenhaupt Publishing Service, Hamburg

Druck
Matthiesen Druck, Bielefeld

© Bertelsmann Stiftung, Oktober 2012

www.change-magazin.de



Vesselina Kasarova

„Musik ist Fühlen“

Der internationale Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ der Bertelsmann Stiftung war für Vesselina Kasarova nicht nur der Beginn ihrer Karriere, sondern auch ein einschneidendes Erlebnis: Damals lernte sie, wie wichtig es ist, sich nicht verbiegen zu lassen und auch einmal Nein zu sagen – für sich und die große Liebe ihres Lebens: die Musik

Text: T. Breukelchen und A. Rohden – Fotos: Arne Weychardt

Als Vesselina Kasarova 1989 bei den „Neuen Stimmen“ den 1. Preis gewann, war das der Beginn einer Traumkarriere. Große Häuser, große Namen, große Partien. Doch die gefeierte Mezzosopranistin blieb sich bei allem Ruhm und Rummel immer treu.

CHANGE: Was bedeuten die „Neuen Stimmen“ heute für Sie?

VESSELINA KASAROVA: Sie bedeuten für mich den Anfang meiner Karriere. Ein tolles Erlebnis, das ich nie vergessen will.

Sie sagten, Sie haben dadurch viel gelernt.

Ja, zum Beispiel, dass nicht alle mit Stress, mit Leistungsdruck umgehen können. Da ist einerseits das Talent, das einem die Natur gegeben hat. Andererseits aber auch die Frage, wie man damit umgeht, wenn da so viele andere Menschen sind, die ebenfalls so gut singen können.

Birgt Erfolg in jungen Jahren auch Gefahren?

Häufig hört man, „Das ist die zweite Callas, die zweite Gruberova“ – aber es gibt sie nicht, diese zweiten Karrieren. Deswegen finde ich es wichtig, den jungen Sängern zu sagen, dass es vor allem eine stabile Psyche, Disziplin und einen festen Willen braucht. In meiner Generation brauchte man viel stimmliches Können, viel Talent ...

Ist es heute anders?

Ich denke, ja. Schon in unserer Generation hat man gesagt, dass wir alles schnell machen. Ich glaube aber, heute geht alles noch viel schneller. Ein junges Talent muss auch einmal Nein sagen, um sich zu schützen.

Sich schützen wovor?

Vor vielen Sachen. Man arbeitet mit vielen Menschen, und nicht alle verstehen, was junge Sänger brauchen. Das meinen sie nicht einmal böse. Deswegen sage ich immer, dass man eine gewisse angeborene Intelligenz – Intuition, das ist für mich auch Intelligenz – haben muss.

Was würden Sie einem jungen Finalisten der „Neuen Stimmen“ empfehlen?

Nicht so schnell zusage, zum Beispiel. Man muss sich gut überlegen, was man heute, morgen, in zehn oder in fünfzehn Jahren singt.

Woran lag es bei Ihnen, wenn Sie Nein sagten?

Es lag am Repertoire. Ich hatte zum Beispiel 1989 Verträge für „Don Carlos“. Ich hatte erst kurz zuvor debütiert und dann plötzlich alles gecancelt – weil ich auf die >>

„Es ist schön, ein Teil dieses Wettbewerbs zu sein“

Vesselina Kasarova





Vesselina Kasarova
beim Fototermin in Köln.
Die gebürtige Bulgarin
meidet den Presserummel
und nahm sich all die Jah-
re ihrer Karriere in Acht,
nicht wie ein Produkt
vermarktet zu werden



Gelassenheit, Mut und die Liebe zur Musik: Vesselina Kasarova blickt auf über 20 Jahre Karriere zurück – eine Erfahrung, die sie heute auch gern an junge Gesangstalente weitergibt

gehört habe, die mir diesen richtigen Rat gegeben haben. Wenn ich es so gemacht hätte, wie es war, hätte ich Ihnen heute vielleicht gar kein Interview geben können.

Welche Ratgeber waren das?

Zum Beispiel Ioan Holender, der damalige Direktor der Wiener Staatsoper. Genauso wie Prof. August Everding. Diese Begegnungen sind unbezahlbar, und sie bleiben es für immer. Sie waren stimmliche Kenner, die wussten, was heute ist, was morgen, was übermorgen.

Sie haben das Beispiel genannt, dass Sie sich an solch ein Repertoire nicht herantrauten. Doch was haben Sie jetzt, was Sie vor 20 Jahren nicht hatten?

Die Stimme. Die Stimme ist viel kräftiger geworden. Eine Stimme muss immer größer und größer werden.

Zurzeit entsteht ja auch im klassischen Bereich eine gewisse Kommerzialisierung. Finden Sie es gut oder nicht so gut? Bringt es Vorteile oder Nachteile?

Das muss jeder für sich entscheiden. Für mich

wäre das ein zu großer, zusätzlicher, unnötiger Druck. Ich habe immer Grenzen gesetzt, war nie ein Produkt. Ich habe nicht das gesagt, was man hören wollte, sondern, was ich meinte. Es gibt Sänger, die spielen alle Jahre eine Rolle, und irgendwann haben sie genug.

In diesem Jahr erschien mit „Ich singe mit Leib und Seele“ eine Biografie über sie.

Mich hat die Seriosität des Buches gefreut. Und die Wahrheit darin. Es ist ein Buch über Erfahrungen und über das, was mir mein Beruf bedeutet. Durch dieses Buch habe ich

„Junge Talente müssen auch Nein sagen können“

Vesselina Kasarova

gesehen, was ich alles gesungen habe: Es sind 52 Rollen.

Auch als Handbuch für einen jungen Sänger ist es eine sehr interessante Lektüre.

Ich hoffe es. Und mittlerweile weiß ich, dass es viele Menschen gekauft haben.

Ist das Singen eher Handwerk oder Kunst?

Es ist Kunst. Wenn es ein Handwerk wäre, würde ich nicht weitersingen. Ich staune immer wieder, ich habe mir so viel beigebracht, und immer noch motiviert es mich, so weiterzuleben. Ich habe menschliche Kenntnisse durch die Musik gewonnen. Ich spüre sofort, wenn ein Mensch nervös ist oder nur eine Maske trägt und Mühe hat, sich so zu zeigen, wie er ist. Das ist unbezahlbar. Nur deswegen, nicht wegen der Preise oder Erfolge, sondern nur deswegen bin ich so dankbar.

Warum ist es so? Wo hilft Ihnen da die Musik, diese Wahrnehmung zu haben?

Das ist Fühlen. Musik ist Fühlen. Das sind nicht die Noten. Das ist nicht nur zu zeigen, ich habe eine Stimme. Ich fühle, ich bekomme Kräfte. Ich gebe sehr viel, aber ich bekomme auch. Ohne diese Motivation hätte ich nicht so viele Jahre durchhalten und all die Kompromisse eingehen können.

Welche zum Beispiel?

Alle Kompromisse, die wir Menschen machen. Mein Sohn ist heute dreizehn Jahre alt, und durch meinen Beruf habe ich ihn manchmal nicht sehr viel gesehen. Ich erinnere mich noch, wie ich mit ihm zusammen gereist bin und dabei gleichzeitig gelernt habe – drei, vier verschiedene Sprachen. Dafür braucht man Motivation, Willen, Liebe. Immer wieder von vorne zu beginnen. Die Zähne zusammenzubeißen. Das ist Disziplin.

Wie groß ist der Faktor Glück?

Sehr groß. Ich glaube schon, dass wir mit

einem gewissen Karma auf diese Welt kommen. Und viele Dinge können sich nicht ändern. Aber ich bin der Meinung, alles, was wir erleben, hat einen Sinn. Nicht nur das Glück, sondern auch das Unglück, alles hat seinen Sinn, und wir lernen davon. Das möchte ich gern meinem Sohn beibringen. Und mehr Respekt voreinander, das wäre fantastisch, kein Rassismus. In meinem Beruf gab es genug Rassismus und ich bin sehr froh und glücklich, dass es heute nicht mehr so ist.

Was wünschen Sie den „Neuen Stimmen“ für die Zukunft?

Viele gute Talente. Ich glaube, wir haben heute tolle Sänger. Der Wettbewerb „Neue Stimmen“ hat ein hohes professionelles Niveau. Da sind die richtigen Leute, die mit den jungen Sängern arbeiten. Das ist sehr wichtig, denn gerade so junge Sängerinnen und Sänger brauchen Liebe, Ehrlichkeit, Aufmerksamkeit und Professionalität. Ich hatte damals das große Glück, Menschen wie Prof. August Everding, Prof. Dr. Gustav Kuhn oder Liz Mohn zu begegnen. Ich wünsche mir, dass dieser Wettbewerb weiter so bleibt und Sänger unterstützt. Und dass ich Teil dieses Wettbewerbs bin. Ein kleiner Teil – das ist unvergesslich. ■



Der große Moment 1989: Vesselina Kasarova gewinnt den internationalen Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ der Bertelsmann Stiftung

vita >

Vesselina Kasarova

Vesselina Kasarova ist in Bulgarien aufgewachsen und wurde zunächst als Konzertpianistin ausgebildet. Nach Abschluss ihres Gesangsstudiums in Sofia 1989 kam sie ans Zürcher Opernhaus. 1991 debütierte sie bei den Salzburger Festspielen, wo sie **als sensationelle Entdeckung gefeiert** wurde. Nach zwei Jahren im Ensemble der **Wiener Staatsoper** begann 1993 ihre internationale Gastspieltätigkeit. Mit der Zürcher Oper als Stammhaus erarbeitete sie sich im Laufe der Jahre ein Repertoire, das von Monteverdi, Händel und Mozart über die Belcanto-Komponisten Rossini, Donizetti und Bellini bis zu Berlioz, Massenet, Bizet, Saint-Saëns, Verdi und Wagner reicht. Parallel zu den Auftritten in den großen Opern- und Konzerthäusern der Welt ist eine umfangreiche Diskografie entstanden.

Infos: www.kasarova.com



In diesem Jahr erschien Vesselina Kasarovas Biografie „Ich singe mit Leib und Seele“ – nicht nur für junge Gesangstalente eine wichtige Lektüre

Kasarova, Vesselina/Zelger-Vogt, Marianne
Vesselina Kasarova

„Ich singe mit Leib und Seele“

Über die Kunst, Sängerin zu sein.
Gespräche mit Marianne Zelger-Vogt
Bärenreiter Verlag, 2012
217 Seiten, gebunden, 24,95 Euro
ISBN 978-3-76182-222-7



ERFOLGREICH Gleich beim zweiten Wettbewerb hatte sich die Zahl der Anmeldungen mehr als verdoppelt. Damals ehrten Reinhard Mohn und Prof. Dr. August Everding die drei Erstplatzierten Ingrid Kertesi, Heike Thea Terjung und Izabela Labuda (von links)

Jubiläum

25 Jahre „Neue Stimmen“

Große Talente im Wettbewerb, große Namen in der Jury, große Momente im Finale – seit einem Vierteljahrhundert fördert der internationale Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ Qualität im Opernfach

Text: Ursula Wilimsky

Da stand sie nun, die Sängerin. Eben hatte sie erfahren, dass sie und ihre Stimme die Jury begeistert hatten. Dass sie ins Finale gekommen war. Eine große Chance – allerdings mit einem kleinen Problem. Die junge Frau hatte nicht damit gerechnet, beim internationalen Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ überhaupt so weit zu kommen – und ihr Abendkleid gar nicht erst nach Gütersloh mitgenommen. Die Mitarbeiter der Bertelsmann Stiftung mussten in Windeseile eine Robe für sie organisieren. Über 10.000 junge Talente bewarben sich weltweit in den vergangenen 25 Jahren, 833 junge Sänger durften sich schließlich in die Final-Entscheidungen dieses Wettbewerbes begeben. Sie schafften in den Vorauswahlen den Sprung nach Gütersloh – wenn auch nicht immer klar war, wie sie diesen Sprung konkret bewerkstelligten.



FINALE Ein Saal voller Menschen, ein großes Orchester und ein Finalist, so wie hier beim Finale 1997 der damals zweitplatzierte armenische Bass Tigran Martirosian. Talente wie er warten in aller Welt darauf, das Finale der „Neuen Stimmen“ zu erreichen



ERSTE STUNDE

Angeregt durch ein Gespräch mit Herbert von Karajan entwickelten Liz und Reinhard Mohn die Idee, junge Gesangstalente zu fördern



Dabei sein zählt

So tauchte Ende der 1990er-Jahre recht unverhofft ein chinesischer Bass in Gütersloh auf, dem es gelungen war, sich völlig ohne Englisch- und Deutschkenntnisse nach Ostwestfalen durchzuschlagen. Wie? blieb bis heute unerklärbar. Wichtig war nur: Er war da – und sang. Versäumte Flugzeuge, Sänger, die direkt aus dem Taxi vom Flughafen auf die Bühne sprinteten. Sänger, für die innerhalb von zwei Tagen ein Visum herbeigezaubert werden musste. Sänger, die 24 Stunden in der Transsibirischen Eisenbahn saßen, um nach Ostwestfalen zu kommen, die – obwohl die Mauer noch stand – mit dem Wart-

burg ins damalige Westdeutschland reisen durften. Die ihre Preisgelder aufgrund der politischen Verhältnisse in ihrem Heimatland lieber in bar ausbezahlt bekommen hatten. Sänger, die bei ihrer Ankunft alle mitgebrachten Kleidungsstücke übereinander zogen, um dem ungewohnten Klima zu trotzen. Oder denen ihr Gepäck verlorengegangen war und die erst einmal bührentauglich ausgestattet werden mussten – jedes Land und jeder Kontinent, der neu hinzukam, stellte das „Neue Stimmen“-Team vor neue Herausforderungen. „Bei Teilnehmern aus manchen Kulturkreisen war es schon ein großer Erfolg, sie überhaupt nach Deutschland zu bringen“, erinnert sich die Lei- >>

„Kleine Schritte auf dem Weg zu besserem Verständnis“

Reinhard Mohn über die „Neuen Stimmen“

LEGENDEN Die „Neuen Stimmen“ lockten immer wieder die Großen des Opernfachs nach Gütersloh. So wie hier die Jurymitglieder und Kammer Sänger Elisabeth Legge-Schwarzkopf und Josef Metternich im Jahr 1991



PROBEN Prof. Dr. Gustav Kuhn (2. von rechts) 1999 mit Teilnehmern bei den Proben in der Stadthalle Gütersloh



PROMINENT Liz Mohn im Jahr 2001 mit RTL-Moderator Peter Kloepfel, dem Musikalischen Leiter der „Neuen Stimmen“, Prof. Dr. Gustav Kuhn, und der 2004 verstorbenen Film-, TV- und Bühnenlegende Sir Peter Ustinov

„Ich fühle mich hier gar nicht 80 Jahre alt. Nur 79“

Sir Peter Ustinov, Ehrenvorsitzender 2001

Förderung des Nachwuchses entwickelte. Liz Mohn nahm Kontakt zur Musikhochschule in Detmold auf. Und man suchte Rat bei namhaften Experten, namentlich bei Prof. Dr. August Everding, so erzählte es Reinhard Mohn. Der Kontakt zur Intendantengruppe des Deutschen Bühnenvereins entstand.

Teilnehmer aus 70 Ländern

Bereits 1987 ging der „Wettstreit“ an den Start – mit 29 Teilnehmern! „Und ich muss sagen, was wir damals so anfangen, das war Herrn Everding vielleicht etwas klarer als mir – aber genau wussten wir es nicht“, befand Reinhard Mohn bescheiden. Und hatte doch bereits nicht nur die musikalische, sondern auch die politische Ebene des Wettbewerbs vor Augen: „Ich glaube, dass das alles kleine Schritte sind auf dem Weg eines besseren Verstehens, einer besseren Zusammenarbeit auf diesem Kontinent.“

Der Gedanke der Völkerverständigung ist auch für Liz Mohn nach wie vor ein wichtiger Aspekt des Wettbewerbs: „Die ‚Neuen Stimmen‘ sind nicht nur ein interessantes Sprungbrett für die nationale und internationale Sängerkarriere, sondern auch ein

terin des „Neue Stimmen“-Gesangswettbewerbs, Ines Koring.

Ein Auftritt in Gütersloh kann ein Grundstein sein für eine Karriere im Opernfach. „Ich hatte ja nun nicht geahnt, dass es so viele gute Nachwuchstalente gibt und dass diese Nachwuchstalente den Intendanten und den Agenten gar nicht bekannt waren!“ Reinhard Mohn zeigte sich schon in den Anfangsjahren des „Sängerwettstreites“, wie sich die „Neuen Stimmen“ zunächst nannten, beeindruckt von dem Potenzial, das da an Hochschulen ausgebildet wurde und das seiner Entdeckung hartrte.

„Das Haus Bertelsmann hatte seit Jahrzehnten Leseförderung gemacht, mein Mann und ich haben dann gesagt: Es

passt auch zu unserem Hause, Musikkultur zu fördern“, erinnert sich Liz Mohn, die Präsidentin der „Neuen Stimmen“. Der Mohn’sche Wunsch und vor allem auch die Bereitschaft, sich für die Musik und für junge Talente zu engagieren, das Gespür für eine gute Idee und der Mut, sie auch in die Tat umzusetzen, bewirkten zusammen eine der Initialzündungen für die Gründung des Wettbewerbs.

Mit Herbert von Karajan

Bertelsmann hatte da gerade sein 150-jähriges Jubiläum gefeiert, unter anderem mit einem großen Galakonzert mit den Berliner Philharmonikern. Man hatte sich mit Herbert von Karajan zum Abendessen getroffen, dabei beklagte Karajan, dass es seiner Meinung nach zu wenig neue Gesangstalente gebe. Zunächst kaum mehr als eine Bemerkung. Aus der sich eine große Idee und in 25 Jahren ein großartiges Instrument zur

Konferenzraum 5 →
← Konferenzraum 4



VORSINGEN Die Deutsche Nicola Beller wartet auf ihren Auftritt



ORCHESTER So wie heute die Duisburger Philharmoniker die „Neuen Stimmen“ begleiten, warteten 1993 Mitglieder des Staatsorchesters Braunschweig auf ihren Auftritt (oben)

BERÜHMT Der Jury gehören große Sänger an, wie Siegfried Jerusalem (hier mit Liz Mohn)



wichtiger Baustein der Verständigung und der Kommunikation. Musik gehört zur Wesensart eines jeden Menschen – sie ist eine gemeinsame Sprache, die Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen über alle Grenzen hinweg verbindet.“

Nachwuchstalente aus über 70 Nationen haben sich im Laufe der 25 Jahre beworben, Hunderte wurden schließlich nach Gütersloh geladen. Sei es zu den Finalwochen oder zu den Meisterkursen. Sie teilen sich Zimmer, fungieren als Dolmetscher zwischen Mitkonkurrenten. Sie erkunden zusammen die Umgebung, schließen Freundschaften über Ländergrenzen hinweg und halten über Jahre hinweg Kontakt zueinander (siehe Kasten Seite 13).

Der Wettbewerb wurde größer, immer mehr Nachwuchssänger bewarben sich. Und dennoch gab es Stimmen, die glaubten, dass es um den Nachwuchs nicht gut bestellt sei, erinnert sich der künstlerische Leiter Prof. Dr. Gustav Kuhn. So wie beim dritten Wettbewerb, 1989: „Und das in einem Jahr, in dem später berühmte Sänger wie René Pape, Vesselina Kasarova und Roman Trekel vorsangen!“ Allerdings: Ob der Fülle und des Niveaus der Talente, die sich da bewarben, änderte sich allmählich der selbstaufgelegte

„Musik ist eine Sprache, die über alle Grenzen hinweg verbindet“

Liz Mohn, Präsidentin der „Neuen Stimmen“

Auftrag der „Neuen Stimmen“: Es galt nicht mehr, Nachwuchs zu finden, sondern in der großen Menge von Talenten die Besten der Besten zu finden.

„Anfangs wurde der Erfolg auch daran gemessen, dass wir gewachsen sind“, meint Wettbewerbsleiterin Ines Koring, „das war der erste Schritt zur Langlebigkeit. Der zweite bestand darin, dass es uns gelang, unser Augenmerk von der Quantität hin zur Quali-

info >

Neue Stimmen in Zahlen

10.146 Bewerber weltweit aus **70 Nationen**

97 Preise wurden vergeben

833 Sänger wurden nach Gütersloh geladen

15.000 Mahlzeiten wurden für sie zubereitet

15.000 Liter Wasser wurden getrunken

96 Kilometer Kabel wurden verlegt

1,5 Tonnen wiegen die zusätzlichen Lampen und Traversen pro Veranstaltung (was dem Gewicht eines Mini-Baggers entspricht)

2.500 Blumen werden pro Veranstaltung in die Dekoration eingearbeitet

30 Knöpfe werden pro Jahr angenäht

tät zu lenken.“ Schnell hatte sich der Wettbewerb etabliert, mussten Vorauswahlen auch in anderen Städten als nur in Gütersloh abgehalten werden. Zuerst in München, dann europaweit. 1993 öffnete der Wettbewerb sich auch für Sänger, die außerhalb Europas studierten. 1999 bewarben sich zum ersten Mal über 1.000 Nachwuchstalente. Sie kamen unter anderem aus Argentinien (einem Land, das von 2003 bis 2007 gleich >>



Design im Wandel

Auch Aufmachung, Farben und das Logo der „Neuen Stimmen“ änderten sich mit den Jahren

Heute sind die „Neuen Stimmen“ bekannt als Marke. Beim Start als „ganz normales“ Projekt der Bertelsmann Stiftung wurden eine Urkunde sowie eine Anstecknadel mit einem aus Noten gebildeten „N“ als Preis übergeben. Das „N“ diente auch als Logo des Wettbewerbs. Ab 1993 signalisierten die Farbe Blau und ein moderner Schriftzug, dass sich **aus dem Projekt eine Marke entwickelt** hatte. Man begann, im Wettbewerb mit anderen Wettbewerben zu stehen. „Die Inhalte, das Engagement, die Leidenschaft, die wir mit unserem ‚Projekt‘ vermitteln wollten und wollen, waren mit diesem dunklen Farbton nicht mehr zu transportieren“, sagt Heike van Meegdenburg, die alle grafischen Produkte entwickelt. „Ein **feuriges Rot wurde deshalb Hauptbestandteil** unserer Markenoptik. Rot, die Farbe eines Bühnenvorhanges. Aber auch Rot wie Emotionen, Stärke, Dynamik.“ Beibehalten wurde die Tradition, mit **Fotos von Teilnehmern oder Gewinnern** zu arbeiten. Jedoch: Die Posen wurden dynamischer – auch das ein Ausdruck der Weiterentwicklung des Wettbewerbs, der ja „neben reiner Stimmqualität schon immer Wert auf die Bühnenpräsenz legte, auf gesungene Interpretation und den persönlichen Ausdruck.“

dreimal hintereinander die Sieger stellte) oder auch aus Korea (einem Land, aus dem 2009 alle drei Sieger stammten). Immer wieder gibt es bewegende Momente. Wie bei den Vorauswahlen in Japan, mit dessen dortigen Projektpartnern die „Neuen Stimmen“ eine jahrelange Zusammenarbeit verbindet. Vier Wochen zuvor hatte der Tsunami das Land verwüstet – „und es gab Teilnehmer, die ihr Zuhause und sogar Familienangehörige verloren hatten“.

Die Internationalisierung birgt aber auch die Chance auf „ganz viele kleine Momente der Freude“, findet „Neue Stimmen“-Wettbewerbsleiterin Ines Koring. „Wenn ich junge Menschen, die ohne uns vielleicht gar nicht die Chance hätten, ihren Lebensraum zu verwirklichen, bei uns auf der Bühne sehe, dann habe ich das Gefühl, wir haben das alles richtig gemacht.“ Oder sie hat sich zumindest zeigen lassen, wie man es vor Ort richtig macht. „Kindchen, bei uns ist das anders, bei uns kann man keine Sänger einfach so einbestellen – und schon gar nicht morgens um zehn Uhr!“, bekommt sie dann

„Unser Ziel ist es, immer am Puls der Zeit zu bleiben“

Ines Koring, Leiterin des Gesangswettbewerbs „Neue Stimmen“

schon einmal von den argentinischen Projektpartnern zu hören.

Wer einen Wettbewerb auf internationaler Ebene ausrichtet und für die Vorentscheide tatsächlich in alle Erdteile fährt, lernt schnell, dass in Moskau die Uhren anders gehen als beispielsweise in Buenos Aires und in Berlin anders als in Peking – was sich nicht nur auf die unterschiedlichen Zeitzonen bezieht. Was die einen „auf den letzten Drücker“ machen, hätten die anderen am liebsten schon zwei Jahre vorher perfekt durchorganisiert. Wo in einem Land die Bewerber geduldig warten, bis sie aufgerufen werden, kommen die anderen halt irgendwann. Und beide Modelle und alle Abstufungen dazwischen funktionieren. „Wir müssen uns eben anpassen, auch an



emotional geprägte Dinge, die in manchen Ländern vorliegen, wir können nicht strikt unsere Regeln durchführen“, beschreibt Koring ihre Erfahrungen.

Talente entdecken

Wobei es aber gerade auch die Regeln und ihre Transparenz sind, die den Wettbewerb attraktiv machen für Künstler und auch für die andere Zielgruppe – die potenziellen Arbeitgeber der Künstler. 2003 wurde ein Pflichtrepertoire eingeführt, das sich über den gesamten Zeitraum der Operngeschichte erstreckt, von „Barock“ bis „Zeitgenössisch“. Alle Vorentscheide werden in Eigenregie durchgeführt, Jurymitglied Brian Dickie reist zu allen Austragungsorten, was gleichbleibende Standards schon bei der Vorauswahl sichert. „Unser Ziel ist es, durch präzise Vorbereitung und Beobachtung des Marktes immer am Puls der Zeit zu bleiben“, sagt Ines Koring. „Nur so können wir einigermaßen sicher gehen, alle zwei Jahre 40 junge Menschen zu entdecken, die repräsentativ sind für die Sängergeneration dieses Zeitraumes. Und die garantiert in der Lage sind, vor jedem Haus vorzusingen.“ Dabei ist es das Ziel der „Neuen Stimmen“, junge Talente auf den Opernbetrieb vorzubereiten. „Neue Stimmen“-Präsidentin Liz Mohn meinte einmal: „Ich glaube, das macht diesen Wettbewerb aus, dass die jungen Menschen sich



INTERNATIONALE VORAUSWAHLEN

Auf allen Kontinenten nehmen Operntalente an den Vorauswahlen teil. Ob bei den Vorauswahlen in Asien (das Plakat zu den „New Voices“ 1997, oben, daneben die asiatischen Finalisten) oder bei den Proben 2011 in der Wiener Staatsoper (rechts)

einfach wohl fühlen, und dass sie doch behütet werden. Und auch, dass man sie weiter begleitet auf ihrem künstlerischen Lebensweg.“

„Sowohl beim Wettbewerb, bei den Meisterkursen als auch bei der in diesem Jahr erstmals durchgeführten Liedmeisterklasse ist für uns das Wesentliche, die Nachwuchstalente gemäß ihrer stimmlichen, künstlerischen und persönlichen Entwicklung zu begleiten“, betont Christian Leins, Direktor des Programms „Musikalische Förderung“. Ziel sei es, mit gleichgesinnten und starken Partnern sicherzustellen, dass die jungen Sänger behutsam im Musikbetrieb Fuß fassen und eine möglichst lange Karriere vor sich haben.

Die Gütersloher Atmosphäre

Teilnehmer, Publikum und auch Macher schätzen die einzigartige Gütersloher Atmosphäre. Bei den Wettbewerben oder bei den seit 1997 im jeweiligen Gegenjahr stattfindenden „Meisterkursen“ mit ihren öffentlichen Proben. Viele sind stolz, dabei sein zu dürfen. So wie auch Sir Peter Ustinov, der 2001 den Ehrenvorsitz innehatte: „Ich wollte nur sagen, wie privilegiert ich bin, hier zu sein, und wie viel Freude es mir gemacht hat. Ich fühle mich hier gar nicht 80 Jahre alt. Nur 79.“

Was vielleicht auch an der Organisation liegen mag. Mieke Eyckerman-Kölln vom Event-Management: „Wir bieten Full Service und decken alles ab vom Travel-Management der Sänger bis zum Arztbesuch. Wir besorgen Fahrräder, kümmern uns um das Catering, Notfallnummern, morgendliche Weckrufe und vieles mehr.“ Allein in den Finalwochen müssten rund 250 Menschen versorgt werden – zu unterschiedlichen Zeiten, in unterschiedlichen Räumen und mit unterschiedlichen Vorlieben. Die Erstellung des Sicherheitskonzepts, Einsatzpositionen, Briefings, kurz: Listen über Listen, die abgearbeitet und beachtet werden müssen.

Denn auch das ist ein Ziel des Wettbewerbs: „Die Endrunden-Teilnehmer haben viele positive Erlebnisse, die sie auch beruflich weiterbringen, die ihnen zu Engagements und Kontakten verhelfen“, befindet Koring. Was wiederum die Reputation des Wettbewerbs stärkt, denn die Sänger „erzählen ja weiter, dass sie sich wohlgefühlt haben – und sich die Teilnahme gelohnt hat.“

info >

Neue Stimmen 2.0



Die im Jubiläumsjahr neu gestaltete Homepage der „Neuen Stimmen“ informiert über den internationalen Gesangswettbewerb, den Meisterkurs, die Liedmeisterklasse und die Aktivitäten zum 25-jährigen Jubiläum. Dazu kommen Livestreams sowie ein Überblick über alle Wettbewerbsjahre, Teilnehmer und Juroren.

Infos: www.neue-stimmen.de

Wie sehr sich die „Neuen Stimmen“ im Laufe der Jahre zu einer weltweiten Familie entwickelt haben, spiegelt sich auch eindrucksvoll auf **facebook**. Dort trifft sich regelmäßig eine große „Neue Stimmen“-Community. Auf einer privaten Profilseite sowie der 2011 gegründeten Unternehmensseite **www.facebook.com/NeueStimmenSC** tauschen sich bereits mehr als 10.000 Fans aus: Agenten, Wettbewerbe, Opernhäuser, Sänger, Musiker, Opernliebhaber. Die Seite hat eine Reichweite von wöchentlich etwa 2.000 Musikbegeisterten weltweit, wobei **die meisten Fans aus Italien, Mexiko, Buenos Aires, Paris und Seoul** stammen und im Durchschnitt zwischen 35 und 45 Jahre alt sind.





GUSTAV KUHN Ein Bild aus den Anfängen der „Neuen Stimmen“: Der künstlerische Leiter Prof. Dr. Gustav Kuhn (rechts) mit den Pianisten Prof. Céline Dutilly und Prof. Tito Ceccerini

Die Macher

Die Kunst, junge Künstler zu fördern

Eine international besetzte Experten-Jury, ein einfühlsames Orchester, erfahrene Pianisten, ein Bewegungs-Coach. Das Team rund um die Finalteilnehmer ist ein Garant für behutsames Fordern und Fördern

Text: Ursula Wilimsky

Man kann sich dort oben sehr einsam fühlen ...“ Pianistin Céline Dutilly weiß um die Befindlichkeiten, denen sich die Endrunden-Teilnehmer der „Neuen Stimmen“ neben allen fachlichen Herausforderungen stellen müssen. Sie gehört zu dem Kreis von internationalen Experten, die teilweise seit den Anfangstagen des Wettbewerbs den jungen Talenten zur Seite standen und sie mit Herz und Sachverstand fördern.

Die Professorin an der Hochschule für Musik und Theater in München schätzt den Wettbewerb sehr: „Hier kann ich junge, sehr talentierte Sängerinnen und Sänger im ersten Durchgang des Wettbewerbs begleiten – was ich sehr gerne mache! Denn hier tref-

fe ich – mehr als irgendwo sonst – auf eine außergewöhnliche Dichte von Talenten aus aller Welt. Junge Künstler voller Energie, Träume, Visionen, Ambitionen und Begeisterung, die das Gesicht des Opernbetriebes von morgen prägen werden. Das ist sehr aufregend!“

Das künstlerische Team

Dutilly und ihre Pianisten-Kollegen und Professoren Raffaele Cortesi, Manuel Lange, Sebastian Stoermer und Peter Nelson gehören zum künstlerischen Team der „Neuen Stimmen“. Mit korrigierenden Hinweisen und wertvollen Impulsen unterstützen sie die Sängerinnen und Sänger, die eine Einladung nach Gütersloh erhalten haben. Sie

feilen mit ihnen an ihren Arien und helfen ihnen, ihre Chancen auf einen Einzug ins Halbfinale oder gar Finale zu vergrößern. Bewegungstrainer John Norris erarbeitet mit den Sängern neue Ausdrucksmöglichkeiten. Bereits beim Semifinale singen die Nachwuchstalente unter Begleitung eines großen Orchesters. Seit 2005 haben die Duisburger Philharmoniker diese Aufgabe übernommen. Und laden die Sieger regelmäßig zu ihren Neujahrskonzerten an den Rhein ein.

Folge-Engagements, neue Kontakte, das Singen vor voll besetztem Saal: Der internationale Gesangswettbewerb stellt „eine große Chance für junge Sänger dar“, sagt der Juryvorsitzende Dominique Meyer. Der Direktor der Wiener Staatsoper ist da- >>





BRIAN DICKIE Der Generaldirektor des Chicago Opera Theater und Leiter der Vorauswahlen reist für die Erst-Castings um die ganze Welt



info >

Der künstlerische Leiter: Prof. Dr. Gustav Kuhn

Wo vor 25 Jahren noch die Frage: „Wo steckt der Nachwuchs?“ stand, sieht sich die Jury heute meist 40 Talenten gegenüber, die – „im Grunde bereits engagementreif“ sind, erklärt der künstlerische Leiter der „Neuen Stimmen“, Prof. Dr. Gustav Kuhn. **Der Dirigent, Opernregisseur und Intendant der Tiroler Festspiele Erl sowie Direktor der Accademia di Montegral**, betont: „Jetzt geht es darum, die jungen Sänger sanft einzuführen. Wir wollen diesen jungen Leuten helfen, nicht im Kulturbetrieb verschrammelt zu werden. Darum sind die Master Classes mindestens genauso wichtig wie der eigentliche Wettbewerb.“ Nach 25 Jahren Wettbewerb und 15 Jahren Meisterkurse, die Liz Mohn und er initiierten, ist seine „Sentimentalität in die Zukunft gerichtet: Wir wissen, was wir der Zunft schuldig sind, und wollen die Dynamik, die die Opernwelt wandelt, mit vorantragen.“

Gustav Kuhn selbst besuchte die Universitäten und Akademien in Salzburg und Wien und schloss 1970 sein **Studium für Komposition und Dirigieren sowie sein Doktorat in Philosophie und Psychopathologie** ab. Seine Fähigkeiten als Dirigent perfektioniert er später durch die Zusammenarbeit mit Hans Swarowsky, Bruno Maderna und Herbert von Karajan. Später arbeitete er an zahlreichen Opernhäusern in ganz Europa, sowie als Musikdirektor des Orchesters und der Oper Bern, als GMD des Orchesters der Beethovenhalle und des Opernhauses Bonn und als Chefdirigent und künstlerischer Leiter an der Oper in Neapel und Rom.

Seit 1986 hat Gustav Kuhn sich auch als Regisseur einen Namen gemacht. **1997 gründet er die Tiroler Festspiele Erl, deren künstlerischer Leiter er seit 1998 ist.** Seit 2003 ist er außerdem künstlerischer Leiter des „Orchester Haydn“, Bozen/Trient.

Weitere Infos: www.gustavkuhn.at

„Wir wollen
die Dynamik
der Opernwelt
vorantragen“

Prof. Dr. Gustav Kuhn



DOMINIQUE MEYER UND LIZ MOHN Der Direktor der Wiener Staatsoper ist seit 2009 Vorsitzender der Jury



CÉLINE DUTILLY Die Pianistin begleitet die „Neue Stimmen“-Teilnehmer bereits seit den Anfängen des Wettbewerbs und ist damit auch Ansprechpartnerin, von fachlichen Fragen bis hin zum Umgang mit dem Lampenfieber – hier mit der Sängerin Kareen Durand

„Auf die ‚Neuen Stimmen‘ schaut die ganze Welt“

Dominique Meyer

von überzeugt: „Wenn man dort erfolgreich ist, weiß es gleich eine ganze Profession. Auf die „Neuen Stimmen“ schaut die ganze Welt – denn neben den vielen großen Namen in der Jury sitzen auch im Publikum wichtige Entscheidungsträger, die ebenfalls nach jungen Talenten Ausschau halten.“

Zehn Fachleute entscheiden, wer ihrer Meinung nach der beste der meist 40 Endrunden-Teilnehmer ist. Die international besetzte Jury spiegelt ein möglichst breites Spektrum von Sichtweisen der Opernwelt wider. Beim Wettbewerb 2011 saßen in der Jury unter anderem Kammersänger Francisco Araiza, Professor an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, Kammersänger Siegfried Jerusalem,

Präsident a. D. der Hochschule für Musik Nürnberg, Musikkritiker und Autor Jürgen Kesting, Nicholas Payne, Direktor Opera Europa, und Kammersängerin Anja Silja. Ob Dirigent, Sänger oder Kritiker – ihnen allen liegt die Förderung des Nachwuchses am Herzen. Seit 13 Jahren reist Brian Dickie, Generaldirektor des Chicago Opera Theater und Leiter der Vorauswahlen, für die Erst-Castings um den Globus. Er konnte beobachten, wie zusehends Sänger aus Osteuropa oder auch Argentinien den Weg nach Gütersloh fanden. Erlebte, wie der koreanische Nachwuchs mit Erfolg den Wettbewerb für sich entdeckte. Und wünscht sich für den kommenden Wettbewerb 2013 eine noch stärkere europäische Beteiligung – vor allem aus England.



PETER NELSON Der WDR-Moderator Holger Noltze, der durch die Finalabende führt, interviewt den Pianisten Prof. Peter Nelson

Konkurrenz im Wettbewerb

Doch bereits jetzt fällt die Entscheidung nicht leicht. Nach Dickies Einschätzung ist „der Wettbewerb wegen der größeren Fülle an starken Kandidaten deutlich konkurrenzbetonter“. Was sich unter anderem auch an der Qualität der Viert-, Fünft- und Sechstplatzierten zeige, denen häufig eine große Karriere offenstehe. „Ein Wettbewerb ist ja nur eine Momentaufnahme im Leben eines Sängers, der noch am Anfang steht.“

Eine Momentaufnahme, die ein „Glückskatalysator sein kann für die Karriere“, wie es Jurymitglied Evamaria Wieser, Artistic Consultant Lyric Opera Chicago und Teatro dell’Opera di Roma, formuliert. Wer zu ei-



DIE JURY Von links: Kammersänger Siegfried Jerusalem (Präsident a. D. an der Hochschule für Musik Nürnberg), Nicholas Payne (Direktor Opera Europa), Kammersängerin Anja Silja, der Leiter der Vorauswahlen Brian Dickie (Generaldirektor des Chicago Opera Theater), Jury-Präsident Dominique Meyer (Direktor der Wiener Staatsoper), Liz Mohn (Gründerin des Wettbewerbs), der künstlerische Leiter Prof. Dr. Gustav Kuhn (Intendant der Tiroler Festspiele Erl und Direktor der Accademia di Montegrail), Evamaria Wieser (Artistic Consultant Lyric Opera Chicago und Teatro dell'Opera di Roma), Kammersänger Francisco Araiza (Professor an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart), der Musikkritiker und Autor Jürgen Kesting und Bernd Loebe (Intendant der Oper Frankfurt)

nem Wettbewerb sehr viel Fleiß und Commitment mitbringe, habe gute Chancen. Talent sei natürlich wichtig für die Karriere, mache aber „nur die Hälfte, wenn nicht nur ein Drittel aus. Ebenso wichtig sind Technik, Fleiß, persönliches Auftreten, Disziplin. Und ein bisschen Glück“. Hinzu komme ein weiterer wesentlicher Faktor: „Wettbewerbe sind immer auch ein Stresstest für die Beteiligten. Sie treten ja unter großem Druck auf, was generell im Leben eines Sängers ein wesentlicher Punkt ist.“

Wer ihn meistert, animiert vielleicht einen Verantwortlichen aus Publikum oder Jury dazu, ihn unter Vertrag zu nehmen. „Die habe ich mir geschnappt, weil ich gespürt habe, dass da ein riesiges Potenzial ist“, schwärmt Jurymitglied Bernd Loebe über eine irische Sängerin, die er im Wettbewerb für sein Ensemble entdeckt hat. Disziplin sollte ein junger Sänger signalisieren und die Bereitschaft zu lernen. Wenn der Intendant der Oper Frankfurt eine Oper neu besetze, habe er „immer den Idealtypus vor Augen, wie er sich teilweise über Jahrhunderte hin-

„Eine außergewöhnliche Dichte von Talenten“

Prof. Céline Dutilly über die „Neuen Stimmen“

weg entwickelt hat. Man erwartet von bestimmten Rollenverkörperungen auch eine bestimmte Stimmfarbe des Sängers.“

Loebe mahnt zur Geduld im Opernbetrieb: „Man muss als Verantwortlicher den jungen Leuten Zeit geben. Früher war es durchaus üblich, jahrelang dieselbe Partie zu singen. Und für das Publikum ist es ja auch spannend, die Entwicklung eines Künstlers über Jahre hinweg zu verfolgen.“ Heute gehe es darum, die „jungen Leute durch einen komplett gewandelten Kulturbetrieb zu bringen“, meint auch Prof. Dr. Gustav Kuhn, der künstlerische Leiter der „Neuen Stimmen“. □

info >

Meisterkurs/Liedmeisterklasse

Seit 1997 richtet die Bertelsmann Stiftung in den Jahren zwischen dem alle zwei Jahre stattfindenden Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ internationale Meisterkurse aus. Diese bieten bis zu **15 ehemaligen Teilnehmern** aus aller Welt die Möglichkeit, ohne Konkurrenzdruck unter der Anleitung weltbekannter Musiker an ihrer Stimme und **musikalischen Ausdrucksfähigkeit** sowie der **gesanglichen Interpretation und Bühnenpräsenz** zu arbeiten. Dazu gehören Vorträge von Experten rund um die Themen Vorsingen, Agenturvermittlung sowie Vertrags- und Steuerrecht. Neu hinzugekommen sind Interviewtraining und Social-Media-Beratung.

Zum 25-jährigen Jubiläum der „Neuen Stimmen“ werden der internationale Gesangswettbewerb und die Meisterkurse nun noch um eine **Liedmeisterklasse** erweitert; 2012 unter der Leitung von Kammersängerin **Edda Moser**. Im Rahmen der Kooperation mit dem Konzerthaus Berlin wird die Liedmeisterklasse 2013 von der österreichischen Mezzosopranistin und Kammersängerin Angelika Kirchschlager und 2014 vom deutschen Bariton Christian Gerhaher geleitet werden.

WEBLINKS:

www.neue-stimmen.de
www.neue-stimmen.de/liedmeisterklasse
www.facebook.com/NeueStimmenSC

KONTAKT: Judit Schweitzer
judit.schweitzer@bertelsmann-stiftung.de



Christiane Karg

Erwachsen geworden

Mit den „Neuen Stimmen“ fing alles an. Damals wurde Christiane Karg bewusst, wie wichtig es ist, an sich selbst zu glauben und mutig den eigenen Weg zu gehen. Heute ist sie längst keine Nachwuchskünstlerin mehr, sondern mit Rollen an großen Häusern, gefeierten Festivalauftritten und zwei erfolgreichen Alben längst ein etablierter Star – mit Bodenhaftung

Text: Tanja Breukelchen – Fotos: Arne Weychardt

Nein, es war nicht der erste Platz, den Christiane Karg 2007 bei den „Neuen Stimmen“ errang. Es war Platz sechs – und der Beginn einer großen Karriere. Dass Teilnehmer aus Deutschland bei einem internationalen Gesangswettbewerb einen Platz so weit vorn belegen, ist selten. „Wir Deutschen haben ja international nicht so gute Karten bei Wettbewerben“, sagte Christiane Karg später. „Die Stimmqualität einer südamerikanischen Stimme zum Beispiel ist wärmer, die Stimme ist größer, hat eine andere Farbe. Natürlich will man die große italienische Oper singen. Es gibt wenige Deutsche, die das können. Schon gar nicht als Einstieg.“ Stattdessen hat sie lieber das eine oder andere Mal in den Jahren danach deutlich Nein gesagt. Eigentlich immer dann, wenn andere versuchten, sie zu „verbiegen“.

Den eigenen Weg gehen

Ganz bewusst suchte sie sich deshalb „ihre“ Rollen aus, ging ihren Weg. Ob als festes Ensemblemitglied der Frankfurter Oper, als Gast in der Bayerischen Staatsoper, der Komischen Oper Berlin, dem Theater an der Wien, der Semperoper in Dresden oder als Solistin. Begleitet von Orchestern wie der Staatskapelle Dresden, dem NDR Sinfonie-

orchester, dem Mozarteum Orchester Salzburg oder dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Nicht zu vergessen die zahlreichen Festivals, an denen sie auch in diesem Sommer wieder teilgenommen hat. So sang sie die Eröffnungskonzerte des Schleswig-Holstein Musikfestival in Lübeck und der Styriarte in Graz, Konzerte bei den Salzburger Festspielen, den Strauss-Tagen in Garmisch, dem Rheingau Musik Festival, der Schubertiade Schwarzenberg, beim Edinburgh Musikfestival, der Wigmore Hall in London und beim Mostly Mozart Festival in New York.

Aus der Rolle der Nachwuchskünstlerin ist die 32-Jährige längst herausgewachsen. „Anfangs wirst du sehr beobachtet, aber noch nicht so ganz für voll genommen. Aber wenn man die 30 überschritten hat, muss man sich anders behaupten und ernsthafter positionieren. Jetzt ist man jemand – und wird ernst und als Künstler wahrgenommen“, sagt sie und erzählt von ihren Plänen für die kommenden fünf Jahre. „Ich darf gar nicht alles verraten, aber die ‚Sophie‘ im Rosenkavalier wird häufig meine Wege kreuzen. Außerdem werde ich regelmäßiger Gast in der Wigmore Hall und Schubertiade Schwarzenberg sein. Meilensteine. Und tolle Partien kommen unter anderem in Glyndebourne, an der Semper-

oper in Dresden und der Lyric Opera in Chicago.“ – Ruhiger sei sie geworden, weil sie bereits jetzt zahlreiche Verträge in der Tasche hat: „Für die nächsten fünf Jahre habe ich gute Perspektiven, da wird man sicherer und kann den Beruf mehr genießen.“

Der Schritt in die Freiheit

Ganz bewusst wird sie nur noch für eine Saison als festes Ensemblemitglied an der Frankfurter Oper bleiben. Danach arbeitet sie frei. „Frankfurt wird nach wie vor ein wichtiges Haus für mich bleiben, auch wenn ich jetzt ganz bewusst aus dem Festvertrag dort aussteige“, sagt sie. „Das hat ganz viel mit meiner Persönlichkeit >>

„Jetzt ist man jemand – und wird ernst genommen“

Christiane Karg



Fünf Jahre nach ihrem sechsten Platz beim internationalen Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ ist Christiane Karg aus der Rolle der Nachwuchskünstlerin herausgewachsen. Ein gutes Gefühl, findet sie



zu tun. Ich brauche immer neue Herausforderungen und bin kein Mensch, der immer an einem Ort bleibt. Ich will reisen, mein Leben selber in der Hand haben.“ Weniger als gezielte Karriereplanung denn als Herzensangelegenheit, hat Christiane Karg deshalb auch gerade bei Berlin Classics ihre zweite CD „Amoretti“ veröffentlicht – nachdem sie 2010 für ihr erstes Album „Verwandlung – Lieder eines Jahres“ bereits den Echo Klassik bekommen hatte.

CD als Herzensangelegenheit

In „Amoretti“ – benannt nach der gleichnamigen Arie aus Mozarts „La finta semplice“ singt die Sopranistin neben Arien von Wolf-

gang Amadeus Mozart und Christoph Willibald Gluck auch Repertoire-Entdeckungen vom französischen Zeitgenossen André-Ernest-Modeste Grétry, die nun mit „Amoretti“ erstmals auf CD vorliegen. Dabei wird Christiane Karg vom englischen Orchester Arcangelo unter dem jungen Dirigenten Jonathan Cohen begleitet. „Die neue CD ist absolut meine CD“, sagt sie. Mir war es wichtig, dass ich mich in allem wiederfinde. Ich stöberte in Bibliotheken, suchte mir Informationen über die Zeit und die Komponisten heraus.“

Am Anfang hatte sie in erster Linie das Ziel, einen frühen Mozart aufzunehmen. „Das war der erste Gedanke. Dazu kam die Idee mit Gluck. Ich hatte in der letzten Zeit

viel französischen Barock gesungen. Die Unterschiede zu italienischem Barock sind doch sehr groß, und da wollte ich vergleichen. Dann habe ich ein wenig geforscht, wer alles mit Mozart gelebt hat, und was man kombinieren kann. So ist das Album entstanden.“ Doch nicht nur die einzelnen Arien hat Christiane Karg selbst zusammengestellt, – „ich habe mir auch mein Orchester, meinen Dirigenten gesucht, ich habe Teile des Booklets geschrieben, die Fotografin und meine Stylistin ausgesucht. Ich habe zweieinhalb Jahre an diesem Album gearbeitet. Aber so ist es ganz meines.“

Die Arien erzählen von Liebesschmerz und Verzweiflung, von Sehnsucht und Zärtlichkeit. Fast könnte man glauben, Chris-

„Man wird sicherer und kann den Beruf mehr genießen“

Christiane Karg

gerade bin, bestimmte Sachen gibt, die mir wichtig sind: ein Schwimmbad zum Beispiel, eine Laufstrecke. In jeder neuen Stadt suche ich mir diese Möglichkeiten und fühle mich dann sehr schnell dort wohl. Freunde habe ich überall und kann sie auch immer besuchen.“

Immer auf dem Boden bleiben

Wichtig sei ihr ihre Familie, die daheim in Feuchtwangen ein Café in einem alten Kloster besitzt: „Ganz abschalten kann ich nur zu Hause bei meiner Familie, da geht es nicht um mich, sondern um meine Schwester. Dort steht sie im Mittelpunkt – und das tut mir wirklich gut.“ Ihre jüngere Schwester Michaela ist Konditorin und gefeierte Schokoladenkünstlerin im elterlichen Betrieb. Für Christiane Karg bedeutet das, dass sie bei ihren Besuchen in der Heimat nicht nur das schöne Haus und ihren Garten genießt, sondern gelegentlich selbst noch das ein oder andere Kuchenstück serviert. „Wir sind ein Familienunternehmen, da mussten meine Schwestern und ich schon früh mithelfen.“ Erfolg bedeutet schließlich nicht, plötzlich ein anderer Mensch zu sein oder die Bodenhaftung zu verlieren. □

Nur noch eine Saison wird Christiane Karg festes Ensemblemitglied der Frankfurter Oper sein, danach will sie ganz bewusst frei arbeiten

tiane Karg habe da die eigene große Liebe besungen. „Nein“, sagt sie. Und das klingt ziemlich entschieden. „Familiär gibt es bei mir nichts Neues. Ich fühle mich unglaublich frei.“

Sich überall zu Hause fühlen

Schon allein einen wirklichen Lebensmittelpunkt zu haben, sei in ihrem Beruf nicht einfach. Ihre Wohnung in Frankfurt sei deshalb auch eher deshalb eine Art Mittelpunkt, weil dort ihre Waschmaschine steht und die Koffer aus- und umgepackt werden. Einsam fühlt sich Christiane Karg deshalb aber nicht. „Ich habe festgestellt, dass es mir einfach gut geht, wenn es da, wo ich



Christiane Karg im Jahr 2011 beim Treffen mit Liz Mohn am Rande der „Salzburger Festspiele“

vita >

Christiane Karg

Die Sopranistin erhielt ihre Gesangsausbildung am Salzburger Mozarteum. Nach einem Aufenthalt am Konservatorium von Verona machte sie am Mozarteum ihren Master und den Abschluss im Fach Oper/Musiktheater, wofür man ihr die Lilli-Lehmann-Medaille verlieh. Nach einem Engagement im Hamburger Opernstudio wechselte Karg 2008 als Ensemblemitglied an die Oper Frankfurt, wo sie seither die wichtigen Rollen ihres Faches singt. Als Gast war sie unter anderem an der Bayerischen Staatsoper, der Komischen Oper Berlin und dem Theater an der Wien. 2009 wurde sie von der Zeitschrift „Opernwelt“ zur Nachwuchskünstlerin des Jahres gewählt. 2010 erhielt sie darüber hinaus den renommierten Musikpreis „ECHO Klassik“ für ihre Lied-CD „Verwandlung – Lieder eines Jahres“.

www.christianekarg.com



In diesem Jahr neu bei Berlin Classics erschienen: Christiane Kargs CD „Amoretti“ mit Arien von Mozart, Gluck und Grétry



René Pape

Als die Wende nahte ...

... setzte sich René Pape mit einem Kollegen zusammen in einen alten Wartburg und fuhr über die Grenze zum internationalen Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ nach Gütersloh. Heute ist der ehemalige Preisträger einer der gefeiertsten Bässe weltweit

Text: Andrea Rohden – Foto: Sebastian Pfütze

Was wäre gewesen, wenn die Mauer nicht gefallen wäre? Was wäre, wenn er nie bei den „Neuen Stimmen“ gewonnen hätte? Was wäre, wenn er unter Lampenfieber gelitten hätte? – Die Frage „Was wäre, wenn ...?“ spielt für den weltweit fragten Sänger René Pape keine Rolle. Das mag der Grund dafür sein, warum er seinen Weg seit Jahren so erfolgreich geht. Immer geradeaus. Die Gedanken nach vorn gerichtet. Und immer mit Spaß und Begeisterung für seinen Beruf: die Musik!

CHANGE: Herr Pape, es gibt ja so eine schöne Geschichte von Ihnen. Kurz vor dem 9. November 1989 haben Sie sich in Ihr Auto gesetzt, sind nach Westdeutschland zu den „Neuen Stimmen“ gefahren und haben gleich gewonnen. Erzählen Sie uns doch mal die Geschichte, stimmt sie überhaupt?

RENÉ PAPE: Teile davon stimmen. Dass die Mauer stark wackelte, ahnten wir. Daran können wir uns alle erinnern. Es war nicht mein Auto, sondern das Auto meines Freundes und Kollegen Roman Trekel. Es war auch kein Trabant, wie immer behauptet wird, es war ein feuerwehrroter Wartburg. Und ja, wir sind dann nach Gütersloh gefahren und haben uns dort einem sportlichen Wettbewerb gestellt. Der Rest ist Geschichte.

Haben die „Neuen Stimmen“ im Nachhinein Ihren Weg beeinflusst?

Für mich war das damals eher ein Messen mit Gleichgesinnten, also ein sportlicher Wettbewerb. Dass es damals schon darum ging, Agenten vorzusingen oder vielleicht irgendwelche Intendanten zu begeistern, daran habe ich gar nicht gedacht, und das war für mich auch überhaupt nicht die Frage, weil ich

ja damals schon an der Staatsoper in Berlin engagiert war. Aber ich habe viele Leute kennengelernt. Es war einfach ein weiterer Schritt in die richtige Richtung.

Denkt man eigentlich manchmal „Was wäre, wenn ...?“: Zum Beispiel: Was wäre, wenn die Mauer nicht gefallen wäre?

Nein, eigentlich nicht. Das ist mühsam und Zeitverschwendung, denn man kann es nicht mehr ändern. Ich bin froh, dass alles so gekommen ist. Und wenn die Mauer nicht gefallen wäre, hätte ich meine Karriere sicher auch gemacht, bestimmt anders und vielleicht langsamer.

Sie kommen aus sehr bodenständigen Verhältnissen, heute sind Sie ein weltberühmter Sänger, haben unter anderem je zwei Echos und Grammy Awards. Wie steckt man all das weg?

Die beiden Grammys stehen im Regal, die beiden Echos sind zu lang, die liegen. (René Pape schmunzelt.) Ja, wie steckt man das weg? – Ich bin relativ locker, und ich nehme mich selber nicht zu ernst, der Beruf ist ernst genug. Und ich habe gerne Spaß, auch Spaß am Singen und Spaß an der Arbeit. Außerdem kommt es ja auch immer auf den jeweiligen Menschen an: Der eine steckt es einfach so weg, der andere bildet sich unglaublich was darauf ein, der Dritte versucht, sein ganzes Leben lang das zu erreichen, der Vierte, dem ist es eh wurscht.

Nun gibt es auch im Leben immer einen Punkt, wo man jemandem begegnet, den man nicht vergisst oder der einem etwas mit auf den Weg gibt. War das bei Ihnen auch so?

Das Schlüsselerlebnis war eigentlich die Bekanntschaft mit Sir Georg Solti. Er hatte mich 1990/91 nach Salzburg geholt. „Die

Zauberflöte“ – es war mein erster Sarastro, den ich überhaupt gesungen habe. Und dann gleich in Salzburg! Es war eine Herausforderung. Das habe ich ihm zu verdanken. Und danach haben sich natürlich alle Türen geöffnet, ich habe nie wieder ein Vorsingen machen müssen. – Ja, und dann natürlich die Bekanntschaft mit Daniel Barenboim, die immer noch besteht. Das hat mich natürlich unglaublich weit gebracht – auch im Geiste und im Herzen – nicht nur beruflich.

Bei Ihnen gibt's kein Lampenfieber?

Lampenfieber? Nein, das habe ich als Kind schon abgelegt. Ich habe ja in Dresden im Kreuzchor gesungen. Ich bin also im Knabenchor aufgewachsen und habe auch früh schon als Solist vorm Chor gestanden. Das Publikum hat das gemocht, meine Mitstreiter hinter mir auch und mein damaliger Chorleiter. Dadurch hat sich automatisch das Lampenfieber abgebaut. Später habe ich dann meine erste Bühnenrolle gesungen, in Dresden in der Staatsoperette im Musical „Cabaret“. Das war meine erste Begegnung mit der Bühne. Damals war ich etwa zwölf Jahre alt. – Seitdem stehe ich auf der Bühne.

„Freundschaft, und Liebe spielen eine wichtige Rolle“

René Pape

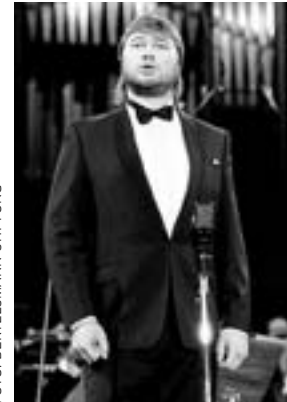
Heute haben Sie einen vollen Terminkalender, singen überall auf der Welt. Wie viel Zeit bleibt da noch für Familie, Freundschaften, Liebe?

Egal in welchem Beruf – Freundschaft, Liebe, Beziehungen spielen immer eine wichtige Rolle. Das ist natürlich in unserem Beruf schwer, es auch zu pflegen. Deshalb sind die Telefonrechnungen höher. Mittlerweile gibt's Skype, da ist es wieder okay. Aber die Telefonrechnung wird extrem hoch, wenn man aus der ganzen Welt jeden Tag ein-, zwei-, dreimal mit seiner Familie oder seinen Liebsten, seinen Kindern, telefoniert. Aber das hält einen am Leben.

Sie sind als Opernsänger sehr unorthodox, haben zur Musik von Rammstein ein Musikwerk gemacht. Wie kam es dazu?



FOTO: BERTELSMANN STIFTUNG



Anfang November 1989, kurz vor dem endgültigen Fall der Mauer, nutzte René Pape die neuen Möglichkeiten, fuhr in den Westen und gewann den 2. Preis bei den „Neuen Stimmen“

vita >

René Pape

René Pape erhielt seine Ausbildung beim Dresdner Kreuzchor und an der Hochschule für Musik Carl-Maria von Weber in Dresden. Noch als Student debütierte er in Mozarts „Die Zauberflöte“ an der **Deutschen Staatsoper Berlin**. 1988 engagierte ihn das Haus als festes Mitglied des Ensembles. Dort sang er zahlreiche große Rollen seines Faches. 1994 trat er erstmals bei den Bayreuther Festspielen in Erscheinung, wo er den Fasolt im „Rheingold“ sang. 1991 besetzten ihn Sir Georg Solti und Johannes Schaaß als Sarastro in der „Zauberflöte“ bei den Salzburger Festspielen. Hier sang er 1998 den Filippo (Don Carlos). Der **zweimalige Grammy- und Echo-Preisträger** sang unter anderem an der Metropolitan Opera in New York, der Opéra National de Paris, der Lyric Opera Chicago, am Royal Opera House Covent Garden, an der Wiener Staatsoper, der Mailänder Scala sowie an der Semperoper Dresden. Im April 2009 gab René Pape sein Recital-Debüt in der New Yorker Carnegie Hall.

Infos: www.renepape.com

Das war Zufall, ein Freund von mir, der Produzent Sven Helbig, hatte wiederum einen Freund, Torsten Rasch, der Komponist ist, und mit dem ich ganz früher auch im Kreuzchor sang. Die beiden hatten die Idee, mit großem Hundert-Mann-Orchester nach Texten und Melodien von Rammstein einen Liederzyklus zu machen. Dann traten sie an mich heran und fragten, ob ich Interesse habe. Ich kannte Rammstein, das war jetzt nicht die Musik, die ich bis dahin von früh bis abends gehört habe. Nach einer gewissen Zeit gewann dieses Projekt wirklich an Substanz. Wir haben probiert, Aufnahmen

gemacht, auch zwei Konzerte, leider nur zwei, damals gemacht. Alle merkten, es war wirklich etwas Besonderes, und es hat unglaublich viel Spaß gemacht. Dieses Projekt erschien dann sogar als CD bei der Deutschen Grammophon.

Was raten Sie jungen Sängern, wenn sie am Anfang ihrer Karriere stehen?

Ich denke, der allererste Tipp ist: Habt Spaß!

Aber es gibt doch sicher auch Fallen ...

... falsche Beratung, falscher Ehrgeiz, auf Leute hören, die keine Ahnung haben, die

dich ausbeuten wollen, falsches Repertoire.

Noch ein Paar Fragen, die Sie bitte nur mit einem kurzen Satz beantworten. – Wo singen Sie am liebsten?

Da, wo ich gerade bin.

Was singen Sie am liebsten?

Das, was ich gerade singe. Ja wirklich, es ist so.

Wo sind Sie privat am liebsten?

Ich bin sehr gern zu Hause, weil ich da am wenigsten bin, also in Dresden. ■



Über Nacht ein Star

Beginn einer Weltkarriere

Mit dem Sieg bei den „Neuen Stimmen“ 2007 begann die Weltkarriere des Opernstars Marina Rebeka. Heute singt sie an den größten Häusern der Welt – und schafft nebenbei den Spagat zwischen Familie und Beruf

Text: Silke Bojahr – Fotos: Axel Martens

Im zarten, fast kindlichen Gesicht der Marina Rebeka ruht eine gewisse Schüchternheit – doch in den großen Augen funkelt auch immer wieder etwas Schelmisches. Die schlanke 32-Jährige passt in keine Kategorie, schon gar nicht in das Bild einer zickigen Operndiva. Künstlichkeit und Allüren sind ihr fremd. Das harte internationale Operngewerbe hat in ihrem Gesicht keine Spuren hinterlassen.

Steiler Karrierestart

Dass ihre Karriere nach dem Sieg bei den „Neuen Stimmen“ 2007 so steil nach oben gehen würde, hatte die Sopranistin niemals erwartet. Damals, mit 27 Jahren, überzeugte sie die Jury mit den Arien „Qual fiamma“ aus der Oper „I Pagliacci“ von Ruggero Leoncavallo und „È strano, è strano“ aus Giuseppe Verdis „La Traviata“. Danach nahm ihre Karriere schnell Fahrt auf: Debüts bei den Salzburger Festspielen, am Covent Garden, an der Deutschen Oper Berlin oder als Donna Anna im „Don Giovanni“ an der New Yorker Metropolitan Opera.

Inzwischen ist die Lettin eine der interessantesten internationalen Opern-, Lied- und Konzertsängerinnen der neuen Generation

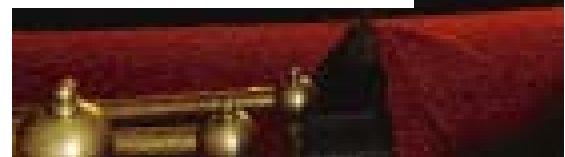
und ganz groß im Geschäft. Marina Rebeka ist bis 2018 ausgebucht. „Wenn mir 2007 jemand gesagt hätte, du wirst in zwei Jahren an der Scala und in Salzburg singen, und mit Andrea Bocelli, hätte ich geantwortet: Das kann überhaupt nicht sein.“

Noch immer schafft es die hübsche Lettin, regelmäßig ihre Familie in der Heimat zu besuchen, und tritt weiterhin häufig in Riga auf. Eine ganz besondere Beziehung pflegt sie zu ihrem 89-jährigen Opa. Denn schließlich war er es, der sie mit 13 Jahren für die Oper entflamte. Da nahm der Hobby-Dirigent sie mit zu einer Aufführung von Bellinis „Norma“ in der Nationaloper: „Bis dahin wusste ich gar nicht, was eine Oper ist. Aber an dem Abend war mir sofort klar: Das will ich machen!“

Und so sollte es kommen. Für den Besuch der staatlichen Musikschule war Marina damals schon zu alt. Eine halb private Musikschule war die Lösung. Nach vier Jahren wollte sie >>

„Wenn mir das 2007 jemand gesagt hätte – ich hätte geantwortet: ‚Das kann nicht sein!‘“

Marina Rebeka





Die Engagements von Marina Rebeka reichen bereits jetzt bis ins Jahr 2018 - an den großen Opernbühnen der Welt

aufs staatliche Konservatorium wechseln, „doch das war zu schnell – ich fiel durch die Aufnahmeprüfung.“ Sie hatte Glück und konnte ihr Gesangsstudium am J. Medins Riga Music College beginnen und vier Jahre später am Konservatorium in Parma fortsetzen, schließlich noch ans Konservatorium in Rom wechseln. 2007 hatte sie in Erfurt ihr Debüt in „La Traviata“. In dieses Jahr fiel auch ihr 1. Preis beim internationalen Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ der Bertelsmann Stiftung. „Der Wettbewerb war ein großartiges Erlebnis, auch wenn ich nicht gewonnen hätte“, sagt sie.

Erfolg mit „Neue Stimmen“

Auf die „Neuen Stimmen“ wurde sie durch eine Freundin aufmerksam: „Sie hatte schon mal teilgenommen und es bis ins Semifinale geschafft. Sie war sehr angetan von der Organisation und Professionalität des Wettbewerbs.“ Also probierte auch Rebeka ihr Glück und nahm sich vor, das Semifinale zu erreichen: „Ob ich es weiter schaffen würde, darüber habe ich mir keine Gedanken gemacht. Man kann nie wissen, ob man den Geschmack der Jury trifft.“ Marina traf den Geschmack und außerdem viele begeisterte Zuhörer mitten ins Herz. Ganz besonders wohl auch ihren Großvater. Heute sei der Opa ihr größter Fan. „Er sagt, er lebt, weil ich singe.“

Das Allerwichtigste in ihrem Leben ließ sich vor fünf Jahren noch nicht voraussehen. Denn Marina wusste damals: „Kinder fordern viel Zeit und Aufmerksamkeit, aber sie verändern dich auch und lassen dich über viele Dinge anders denken. Wenn Gott mir diese Möglichkeit gibt, würde ich die Erfahrung sehr gerne machen, eine eigene Familie zu gründen.“

Und auch diese Möglichkeit wurde Marina „ziemlich plötzlich“ gegeben, wie sie sagt. Kein Wunder, dass auch dabei wieder einmal die Musik eine entscheidende Rolle spielte. Es war eine Oper von Gaetano Donizetti, in der sie quasi ganz nebenbei ihr privates Glück und den Mann ihres Lebens fand. „Es war in Lettland, wir haben zusammen den ‚Liebestrank‘ gesungen. Und dann, na ja, wir haben wohl zu viel vom Liebestrank getrunken ...“ Ihr Bühnenpartner war der Tenor Dmytro Popov, und es hat mächtig gefunkt zwischen den beiden Hauptdarstellern. Heute ist der Ukrainer ihr Ehemann und



Startete nach den „Neuen Stimmen“ eine großartige Karriere: die Sopranistin Marina Rebeka

Vater der gemeinsamen Tochter Kathrin, die im vergangenen Jahr zur Welt kam.

So bestimmt nun die eigene kleine Familie das Künstlerleben der beiden Opernsänger. Kind und zwei Karrieren, geht denn das überhaupt? Und ob! Marina hat ihre Heimat Lettland verlassen, Hauptwohnsitz des Ehepaars ist derzeit Stuttgart, wo Popov fest engagiert war. „Wir müssen ja beide immer viel reisen für unsere Engagements, haben es aber immer so gemacht, dass der eine frei hatte, wenn der andere arbeiten musste. So konnte jeder viel Zeit mit unserer Tochter

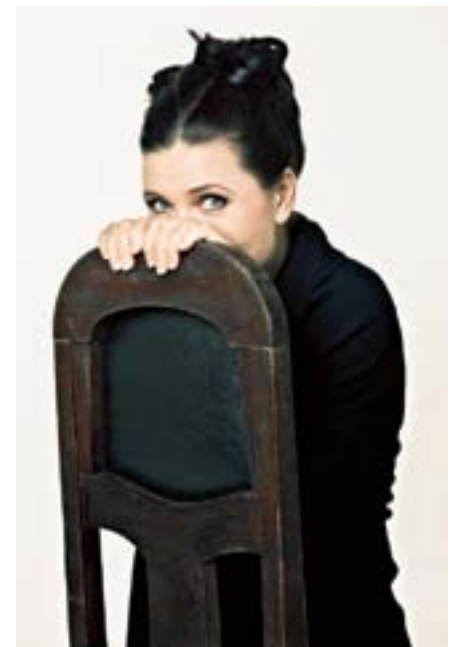
verbringen.“ Und zwischendurch sind natürlich die gemeinsamen Zeiten die schönsten. Egal wo.

Demnächst zieht die Familie nach Zürich, wo Marina über drei Jahre engagiert sein wird. Das macht alles ein bisschen besser planbar. Aber natürlich singt sie nebenbei immer mal wieder in anderen Ländern, zum Beispiel an der Met in New York.

Das Gute: Es gibt immer auch ein Familienleben „vor Ort“. Auf allen Dienstreisen bleibt die Familie so gut es geht zusammen. „Egal ob ich in New York oder in London oder

„Der Wettbewerb war ein großartiges Erlebnis“

Marina Rebeka



vita >

Marina Rebeka

Die 1980 geborene Lettin begann ihr **Gesangsstudium in Riga**, ging 2002 nach Parma an das Konservatorium Arrigo Boito und schloss ihr Studium 2006 in Rom am Konservatorium St. Cecilia ab. In der Spielzeit 07/08 stand sie als Violetta in „La Traviata“ am Theater Erfurt auf der Bühne, erntete in Deutschland beste Kritiken. 2008 war Marina an der Komischen Oper Berlin als Agilea in Händels „Teseo“ zu sehen. **Nach ihrem 1. Platz bei den „Neuen Stimmen“** folgten Gastengagements an den Opernbühnen von Zürich, Hamburg, Wien, Chicago und Berlin. 2009 debütierte sie an der Mailänder Scala, danach an der Royal Opera Covent Garden. Seit 2011 gastiert sie regelmäßig an der Metropolitan Opera in New York und ist demnächst für drei Jahre am Opernhaus Zürich unter Vertrag.

Infos: www.marinarebeka.com

Oben: Marina Rebeka mit Liz Mohn, die ihr zum 1. Platz bei den „Neuen Stimmen“ 2007 gratuliert
Links: Marina auf der Bühne in Gioacchino Rossinis „Maometto II“

sonst wo bin, ich suche immer eine passende Wohnung. Mit einem Kind ist ein Hotel unmöglich. Wir brauchen eine eigene Küche, ein richtiges Kinderbett und zum Beispiel einen Park in der Nähe. Also nehme ich auch immer einen Babysitter mit, denn mein Mann muss ja auch viel arbeiten“, beschreibt Marina ihr Leben als Mutter und Opernstar. „Und wir haben ja auch freie Zeit, dann geht die ganze Familie oft raus ins Grüne.“

Träume für die Zukunft

So einiges hat sich also verändert in Marina Rebekas Leben. So viele berufliche und private Wünsche haben sich seit ihrem Sieg bei den „Neuen Stimmen“ vor fünf Jahren erfüllt. Was kann denn jetzt noch kommen? Marina Rebeka muss nicht lange überlegen und antwortet schnell und direkt: „Ein zweites Kind natürlich!“

Und beruflich? Da freut sie sich jetzt erst einmal auf ihr Debüt an der Wiener Staatsoper im Oktober. Und darüber, dass ihre Verträge für die nächsten sechs Jahre stehen. „Das ist ziemlich gut, glaube ich“, sagt sie, wie immer sehr bescheiden. Und dankbar. Und immer konzentriert auf das für sie Wesentliche: ihre Familie. ■

Marina Rebeka und der Tenor Dmytro Popov bei ihrer Hochzeit. Inzwischen sind die einstigen Bühnenpartner Eltern einer kleinen Tochter





Die Rumänin Cristina-Antoaneta Pasaroiu (links), der Russe Pavel Kolgatin (rechts) und der Südkoreaner Kihwan Sim gehörten zu den Teilnehmern der TV-Show „Stars von morgen“, die an den Sonntagen im Advent auf „Arte“ ausgestrahlt werden

Opern-Nachwuchs im TV

Die Stars von morgen

Drei ehemalige Teilnehmer des internationalen Gesangswettbewerbs „Neue Stimmen“ der Bertelsmann Stiftung waren Gäste bei Rolando Villazóns Show „Stars von morgen“: der Russe Pavel Kolgatin, die Rumänin Cristina-Antoaneta Pasaroiu und der Südkoreaner Kihwan Sim


Text: Thomas Rübke – Fotos: Bernd Jonkmanns

Geschickt entwendet Rolando Villazón dem „change“-Reporter den Kugelschreiber aus der Hand. Mit ein paar schnellen Strichen malt er sich einen Schönheitsfleck über die Oberlippe und eine mittlere Haarpracht auf die Brust. „So, das ist doch viel besser!“, sagt er und schaut belustigt auf das verzierte Plakat an der Tür zu den Garderoben. Darauf wirbt der franko-mexikanische Weltstar für die beiden „Stars von morgen“-Shows, die an diesem und dem folgenden Abend >>

„Ich singe
seit meinem
fünften
Lebensjahr. –
Warum sollte
ich nervös
sein?“

Pavel Kolgatin, Tenor





„Mein Traum
ist es, bis 70 auf
der Bühne zu
singen, überall
auf der Welt“

Kihwan Sim, Bassbariton

Cool bleiben, auch wenn die Kamera läuft: Pavel Kolgatin (rechts) wird in der Sendung von Rolando Villazón interviewt



im Kesselhaus der Berliner Kulturbrauerei fürs Fernsehen aufgezeichnet werden. Der Popstar unter den Tenören wird acht aufstrebende Talente präsentieren. Darunter sind drei Preisträger des Wettbewerbs „Neue Stimmen“: Pavel Kolgatin (*1987) aus Russland, der 2009 den vierten Preis gewann, die im vergangenen Jahr mit dem vierten Preis ausgezeichnete Rumänin Cristina-Antoaneta Pasaroiu (*1986) und Kihwan Sim (*1983) aus Südkorea. Er war 2009 der Zweitplatzierte des Wettbewerbs.

„Ein bisschen Lampenfieber“

Cristina-Antoaneta Pasaroiu sitzt schon eine Weile geduldig in der Maske und lässt sich von der Maskenbildnerin „showfein“ machen. Feuchter Kleber glänzt in ihren Wimpern, es ist warm und etwas stickig. Irgendwoher riecht es nach Spaghetti Bolognese. Mit Engelsgeduld fügt sich die junge Sopranistin in die Prozedur: „So komme ich doch wenigstens zur Ruhe“, sagt sie lächelnd in fließendem Deutsch.

An der Wand gegenüber dem Schminktisch bringt sich das ZDF in Position. Kameramann, Tontechniker und Redakteur suchen nach der besten Perspektive. Sie drehen die kurzen Einspielfilme, in denen jeder Künstler vorgestellt wird. Darin darf das erste Zusammentreffen mit Superstar Rolando Villazón natürlich nicht fehlen. Der biegt gerade um die Ecke, begrüßt Cristina herzlich: Handschlag, Umarmung: „Wie geht es dir?“ – „Ich habe ein bisschen Lampenfieber.“ – „Das ist gut. Toi, toi, toi!“ Das Kamerateam ist zufrieden und geht raus auf den Hof der Kulturbrauerei. Jeden Moment wird der Bassbariton Kihwan Sim erwartet, und die ZDF-Leute wollen ihn dabei filmen, wie er sich dem alten Backsteingebäude nähert. Auf den letzten Metern wird Villazón ihm entgegengehen und ihn begrüßen. Der Plan geht auf, die Einstellung sitzt auf Antrieb. Der Koreaner ist am Vortag aus Frankfurt angereist. Er sei schon ein bisschen nervös, gesteht er. Aber weniger wegen des Gesangs als wegen des Interviews in der Show. Zwar

versteht und spricht er die deutsche Sprache sehr passabel, aber natürlich fühlt er sich darin noch längst nicht so sicher wie in seinem Metier. „Ich habe Rolando Villazón schon früher auf CD gehört und gedacht: Berühmte Leute wie ihn zu treffen, wäre schon toll. Na ja, und jetzt ist es so weit ...“, freut sich Kihwan. Nach dem „Neue Stimmen“-Wettbewerb 2009 schloss er sein Gesangsstudium in Hamburg ab, ein Engagement ergab sich nach dem anderen. Jurymitglied Bernd Loebe, Intendant der Oper Frankfurt, holte ihn an sein Opernstudio. Im vergangenen Jahr gewann Kihwan den hoch dotierten 1. Preis des internationalen Concours Régine Crespin. Und seit der Spielzeit 2012/13 ist er festes Ensemblemitglied in Frankfurt. Welche Träume hat er für die Zukunft? Auf welchen Bühnen würde er gern singen? „Mein Traum ist es, lange Zeit auf der Bühne zu singen, mindestens bis ich 70 bin, überall auf der Welt.“ Eine diplomatische Antwort? Vielleicht. Eine ehrliche Antwort? Ganz bestimmt.

Im Kesselhaus bereitet sich derweil Rolando Villazón mental auf seine Moderationen und Künstlerinterviews vor. Warum er als viel beschäftigter Tenor auch noch die Zeit für eine Nachwuchsshow aufbringt? „Es ist wichtig, mit jungen Leuten zu arbeiten. Das ist eine Verantwortung für die Künstler, die schon etabliert sind“, erklärt er. Sein größtes Vorbild sei Plácido Domingo gewesen: „Wenn ich dann von den jungen Sängern höre, dass ich heute selbst >>



„Es ist wichtig, mit jungen Leuten zu arbeiten“

Rolando Villazón

Hinter der Bühne steigt die Spannung. Rolando Villazón schaut noch einmal bei Cristina-Antoaneta Pasaroiu vorbei. In wenigen Minuten wird sie auf der Bühne stehen



Aufregung und Vorfreude backstage bei der Aufzeichnung der Fernseh-Sendung „Stars von morgen“ mit Klassik-Superstar Rolando Villazón



ein Vorbild bin, macht mich das schon ein wenig stolz. So kann ich sagen, ich habe ein bisschen zu tun mit ihrem Berufswunsch.“

„Villazón ist mein Vorbild“

„Als ich Rolando erzählte, dass er schon mein Vorbild war, als ich noch in Rumänien zur Schule ging, tat er erschrocken und rief: ‚Oh Gott, bin ich schon so alt?‘, erzählt Cristina, während sie hinter der Bühne auf ihren Auftritt in der Generalprobe wartet. ‚Ich habe mich schon damals in seine Stimme verliebt, sie hat so viel Leidenschaft.‘ Auch Cristina wurde von Bernd Loebe sofort im Anschluss an die „Neuen Stimmen“ an die Oper Frankfurt verpflichtet. Mit der Spielzeit 2012/13 nahm sie ein Engagement am Staatstheater Kassel an. Obwohl sie schon viel Bühnenerfahrung sammeln konnte, sei ein Fernseauftritt eine ganz besondere Situation: „Der Druck ist höher. Die Kamera kommt dir so nahe, es sind so viele Details zu sehen und zu hören. Im Theater hat man viel mehr Platz, sich zu bewegen.“ An mehr als 20 internationalen Wettbewerben hat Cristina schon erfolgreich teilgenommen, die „Neuen Stimmen“ seien jedoch eine ganz besondere Erfahrung gewesen: „Mich vor so einer wichtigen Jury vorstellen zu dürfen, war auch eine psychologische Übung. Wie ich unter Druck reagiere, wie ich meine Stimme und Leistung möglichst hochbringen kann. Wenn man das geschafft

hat, kann man vieles schaffen“, sagt sie, und ihre Augen blitzen. „Doch das Besondere war, dass ich mich gefühlt habe wie in einer Familie. Ich habe an vielen Wettbewerben teilgenommen, doch die Organisation war hier einzigartig. Es war ein wunderbares Team, das mir sehr geholfen hat, Mut geben und viel positive Energie. So kann man auch mehr Leistung bringen.“

„Ich futtere danach so viel“

Kurz vor Aufzeichnungsbeginn um 19 Uhr treffen wir Cristina und Kihwan in der Maske wieder. Die Luft ist schon jetzt verbraucht, es ist noch wärmer als vorhin. Doch die beiden „Neue Stimmen“-Preisträger sind erstaunlich cool. „Ich bin jetzt viel ruhiger als vor der Generalprobe. Da war die Anspannung am größten“, sagt Cristina. Kihwan geht es ebenso: „Direkt vor dem Auftritt bin ich immer ruhig. Ich esse vorher nichts, dafür futtere ich hinterher besonders viel.“

Im Saal warten derweil rund 300 Zuschauer, die 40-köpfige Junge Sinfonie unter Leitung von Elias Grandy und sechs Kameras.

„Der Druck ist höher. Die Kamera kommt einem so nahe“

Cristina-Antoaneta Pasaroiu, Sopranistin

Pünktlich um 19 Uhr geht es los mit dem „Danse Bohème“ aus Bizets Carmen-Suite Nr. 2. Gleich danach singt Cristina-Antoaneta Pasaroiu „Meine Lippen, sie küssen so heiß“ aus „Giuditta“ von Lehár. Von null auf hundert in einer Sekunde. In ihrem langen, rotglänzenden Kleid und mit ihrem gefühlvollen Gesang gelingt Cristina ein vollendeter Vortrag. Applaus, Abgang – und dann das Ganze noch einmal: Die Hintergrundprojektion auf die Wand des Kesselhauses hat versagt, die Sopranistin muss ihren Auftritt wiederholen. Ein Schock? „Nein, das war überhaupt kein Problem“, wird sie später sagen.



Ganz locker: Rolando Villazón begrüßt Kihwan Sim schon auf dem Weg zur Probe. Das macht Mut und lässt den großen Namen schon viel menschlicher erscheinen



Kihwan Sims Auftritt ist der fünfte Programmpunkt: „Ombre di mia prosapia“ aus „La Gioconda“ von Ponchielli. Konzentriert steht er da. Ein dramatisches Orchester-Intro, dann setzt seine tiefe, dunkle Stimme ein wie ein Paukenschlag. Ein starker Auftritt. Der Applaus ist nicht minder herzlich als bei Cristina. Zum Abschluss des Abends singen Cristina und Kihwan ein Duett: „Là ci darem la mano“ aus Mozarts „Don Giovanni“. Erst zweimal geprobt, tragen sie es perfekt vor. Der gelungene Abschluss einer gelungenen Show.

„Ich liebe das Dramatische“

Am nächsten Nachmittag treffen wir Pavel Kolgatin in der Maske. Der russische Tenor sieht seinem Auftritt ebenso souverän entgegen wie seine Sängerkollegen am Tag



Der Russe Pavel Kolgatin hat schon in seiner Heimat TV-Erfahrung gesammelt

zuvor, mehr noch: „Ich habe kein Lampenfieber.“ Pavel hat tiefes Vertrauen in sich selbst, die beste Voraussetzung für Erfolg. Es scheint, als könne ihn nichts aus der Ruhe bringen: „Ich singe seit meinem fünften Lebensjahr, warum sollte ich nervös sein? Ich habe ein gutes Gefühl vor dem Auftritt. Nur wenn ich mal gesundheitlich angeschlagen bin und befürchten muss, dass ich nicht das leisten kann, was ich sonst leiste, bin ich nervös.“ Außerdem ist Pavel sehr TV-erfahren, hat in Moskau schon häufig vor den Kameras des Kulturprogramms gestanden. „Die ‚Neuen Stimmen‘ haben mir bei meiner Karriere sehr geholfen. Ich bin so froh über die Chancen, die mir der Wettbewerb gegeben hat“, sagt er. Zahlreiche Engagements bei internationalen Festivals schlossen sich an, an Theatern in Salzburg, Neapel, Rom – und nicht zuletzt am Bolschoi-Theater. Seit September 2012 ist er Ensemblemitglied an der Staatsoper Wien. Doch auch er trifft nicht jeden Tag auf einen großen Star wie Rolando Villazón. Seine Traumrollen: „In zehn Jahren möchte ich

den Alfredo in ‚La Traviata‘ singen, in 20 Jahren den Rodolfo in ‚La Bohème‘ oder den Caravadosi aus ‚Tosca‘.“ Davor, dazwischen und danach will Pavel „alles singen, was es für lyrische Tenöre gibt. Ich liebe das Dramatische, liebe es zu überraschen und neue Gefühle zu erkunden, denn Gefühle bedeuten Leben.“ Darum hat er für den heutigen Auftritt mit „Tradito, schernito“ aus Mozarts „Cosi fan tutte“ ein besonders schweres Stück gewählt: „Schließlich sind wir Russen für unsere dramatische Seele bekannt“, sagt er lachend.

Dann ist der Moment des großen Auftritts gekommen. Feste Schritte. Gewinnendes Lächeln. Konzentration. Im Kesselhaus gibt es jetzt nur noch Pavel Kolgatin und seine Stimme. Danach braucht es einen Moment, um wieder aufzutauchen aus der Welt, in die er sein Publikum entführt hat. ▣

Ausgestrahlt werden die insgesamt vier neuen „Stars von morgen“-Sendungen an den Sonntagen im Advent um 18.30 Uhr bei ARTE. An welchen genau die von uns begleiteten „Neue Stimmen“-Preisträger zu sehen sein werden, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.



Liz Mohn

Ernten, was man sät

Nicht nur bei den „Neuen Stimmen“ steht für Liz Mohn die Förderung von jungen Operntalenten im Mittelpunkt. Auch bei Veranstaltungen der Bertelsmann Stiftung in aller Welt denkt die stellvertretende Vorsitzende an die jungen Talente – und lädt sie ein. So, wie dieses Jahr nach Salzburg

Text: Anna Butterbrod – Fotos: Arne Weyhardt

Vor drei Wochen sang sie noch auf Einladung von Plácido Domingo in Covent Garden, davor in Toulouse und Triest. Jetzt sitzt Julia Novikova auf der Terrasse des Hotels Sacher in Salzburg und gibt ein Interview. Bei den diesjährigen Festspielen an der Salzach begeistert sie als magisch-sinnliche Königin der Nacht in Alexandra Liedtkes Neuinszenierung von „Das Labyrinth – Der Zauberflöte zweyter Theil“. Julia Novikova hat gerade die ersten Antworten gegeben, da tritt eine Frau an den Tisch. Sie hält der Russin ein Programmheft der Festspiele samt Kugelschreiber entgegen. „Können Sie mir bitte ein Autogramm geben, Frau Novikova?“, fragt die Fremde hoffnungsvoll. „Mit ihrer wunderbaren Stimme haben Sie uns gestern einen so schönen Abend bereitet!“

Es ist Julia Novikovas zweites Engagement in Folge bei den Salzburger Festspielen. Mit gerade mal 28 Jahren wird sie in Opernkreisen schon als Ausnahmetalent gefeiert. Schwungvoll unterschreibt sie in dem Programmheft und bedankt sich strahlend für das Lob. Noch wird Julia Novikova nur ab und zu nach Autogrammen gefragt, doch es kann nicht mehr lange dauern, bis ihre Fans Schlange stehen. >>



„Es sind die Stimmen, die mich berühren“

Liz Mohn über die Wirkung von Musik



Freude beim Treffen in Salzburg: Liz Mohn mit Rachel Frenkel und Julia Novikova (rechts)



„Frau Mohn sagte, dass kein Mensch ohne Musik leben kann“

Julia Novikova

Schaffte es nach ihrer Teilnahme an den „Neuen Stimmen“ auf die ganz großen Bühnen: die russische Sopranistin Julia Novikova

Dass die in St. Petersburg geborene Sängerin für die großen Bühnen dieser Welt entdeckt wurde, hat sie unter anderen einer Frau zu verdanken – und die sitzt an diesem Tag nur wenige Meter von ihr entfernt im Restaurant des Hotels. Liz Mohn ist eigentlich für den „Salzburger Trilog“ angereist. Mit 29 Wissenschaftlern, Ökonomen und Politikern diskutiert sie über ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum. Doch während die anderen Teilnehmer noch das Mittagessen genießen, lässt sich die stellvertretende Vorsitzende der Bertelsmann Stiftung für eine Weile entschuldigen. Es geht um ihre Herzensangelegenheit: den Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“, den sie vor 25 Jahren durch die Bertelsmann Stiftung ins Leben rief. Drei ehemalige Preisträger sind gerade in Salzburg, und Liz Mohn will sich ein kurzes Treffen mit ihnen trotz straffen Terminplans nicht entgehen lassen.

Julia Novikova gehört auch dazu. Herzlich schließt Liz Mohn die Musikerin in ihre

Arme, küsst sie erst auf die linke, dann auf die rechte Wange. „Schön, dass Sie hier sind, wie geht es Ihnen?“, fragt sie und bittet Julia Novikova auf eines der Sofas im Wintergarten des Hotels. Seit die Russin 2007 den Publikumspreis in Gütersloh gewann, behalten Liz Mohn und ihr Stiftungsteam die Karriere der Sopranistin im Auge. Am 1. Dezember wird sie mit anderen „Ehemaligen“ bei der großen Jubiläumsgala 2012 auftreten.

Den Opernnachwuchs fördern

Die Idee zu den „Neuen Stimmen“ hatte Liz Mohn im Jahr 1985, als die Bertelsmann AG ihr 150-jähriges Bestehen feierte. „Herbert von Karajan war mit seinem Orchester zu Gast, und abends führten wir bei mir zu Hause noch ein langes Gespräch“, erinnert sich die 71-Jährige. „Karajan klagte darüber, dass es im Opernbereich an Nachwuchs mangle. Damals war die Welt noch klein: Es gab den Eisernen Vorhang, an Talente aus

China oder anderen asiatischen Ländern war nicht zu denken. Ich überlegte, wie wir als Unternehmen zu einer Besserung der Lage beitragen könnten.“ Liz Mohn zog Prof. Dr. August Everding, den damaligen Generalintendanten der Bayerischen Staatstheater, zu Rate. „Er erklärte, dass es keinen Wettbewerb mit Orchester gebe und die Sänger meist auf zugigen Fluren und ohne Betreuung vorsingen müssten. Das wollte ich ändern.“

1987 rief die Bertelsmann Stiftung dann erstmals zum „Neue Stimmen“-Wettstreit auf. „Um Nachwuchstalente aufzuspüren und sie mit Agenten und Intendanten in Kontakt zu bringen.“ 36 Sänger bewarben sich seinerzeit – heute sind es jedes Jahr über tausend. „In die Endrunde schaffen es rund 40, von denen haben nach dem Wettbewerb 70 Prozent einen Vertrag. Eine tolle Quote!“, freut sich die Stifterin. „Die Gesangsausbildung ist hart und kann bis zu sieben Jahre dauern. Es ist doch schrecklich, wenn junge Menschen danach keinen Job bekommen.“

„Musik bedeutet Gemeinschaft und Toleranz“

Liz Mohn

Mezzosopranistin vom Fleck weg ein. „Und dass, obwohl ich nicht einmal einen der ersten Plätze ergattert hatte“, so Rachel Frenkel. „Das war eine große Chance“ – die sie nutzte. Aix-en-Provence, New York, Budapest, Tokio, Den Haag: Zusammen mit ihrem Mann, einem Komponisten, und ihrer zweijährigen Tochter Ruth reist die Sängerin um die Welt. „Ich bin froh, dass meine Familie immer bei mir sein kann“, erklärt sie. „Aber ewig wird das nicht so weitergehen können. Spätestens, wenn Ruth ins Kindergartenalter kommt, sollten wir uns festlegen.“ Den ersten Schritt dahin wird die 31-Jährige bald machen: „Wir wollen uns eine Wohnung in Berlin mieten. Es wäre schön, ein Zuhause zu haben, in das man nach den vielen Reisen zurückkehren kann.“ Momentan lagern ihre meisten Habseligkeiten bei Freunden, das „Neue Stimmen“-Zertifikat hüten Rachel Frenkels Eltern. Letztes Jahr, während ihres Debüts bei den Salzburger Festspielen, schickte sie eine Postkarte an Liz Mohn: „Ich war so glücklich, dabei zu sein, und wollte dieses Gefühl mit ihr teilen.“ Die Unternehmerin schrieb einen Brief zurück: „Ich konnte fühlen, wie stolz sie auf meinen Erfolg ist. Sie nimmt das sehr wichtig“, sagt die Sängerin.

Musik spielte im Leben von Liz Mohn immer schon eine große Rolle. „Als Mädchen war ich bei den Pfadfindern, auch zu Hause wurde viel gesungen. Noch heute kann ich die Texte vieler Volkslieder auswendig. Eines meiner liebsten ist ‚Die Gedanken sind frei‘“, erzählt sie. Die Mitarbeiter des Unternehmens Bertelsmann haben einen firmeneigenen Chor gegründet, der an Weih- >>

Herzliche Umarmung beim Wiedersehen: Liz Mohn und die Mezzosopranistin Rachel Frenkel

Für Julia Novikovas Karriere war der Auftritt bei den „Neuen Stimmen“ entscheidend. Sie knüpfte in Gütersloh erste Agenturkontakte und durfte wenig später an der Frankfurter Oper die Königin der Nacht singen. Danach folgten Engagements in Wien, Hamburg und Berlin, wo sie die kommende Spielzeit verbringen wird. Nach dem Treffen mit Liz Mohn ist Julia Novikova wie elektrisiert. Das Gespräch mit der Stifterin hat sie inspiriert. „Manchmal fragt man sich in unserem Beruf: Was mache ich hier eigentlich? Hat das alles einen Sinn? Wir Sänger erfinden schließlich kein Mittel gegen Krebs, backen auch kein Brot ... Aber Frau Mohn sprach darüber, dass kein

Mensch ohne Musik leben kann und das Musik sogar Schlaganfallpatienten bei der Genesung helfen kann. Das aus dem Mund einer so wichtigen Frau zu hören, hat mich sehr gefreut. In so einem Moment weiß ich, warum ich auf der Opernbühne stehe.“

Vom Fleck weg engagiert

Auch Rachel Frenkel wird an diesem Tag von Liz Mohn begrüßt. Die gebürtige Israelin belegte 2009 den sechsten Platz im „Neue Stimmen“-Finale. Und auch sie erhielt danach ihr erstes großes Engagement: Dominique Meyer, Direktor der Wiener Staatsoper, saß in der Jury und stellte die



nachten zusammen mit dem Vorstand „Oh, du fröhliche“, singt. Liz Mohn erklärt: „Wir nennen das ‚Treppenweihnacht‘, und ich glaube, es ist für die Mitarbeiter etwas ganz Besonderes. Viele junge Menschen kennen ja kein einziges Weihnachtslied mehr, bei ihnen zu Hause wird nicht gesungen. Bei Anlässen wie diesen erfahren sie, was Musik bedeutet: Gemeinschaft, Toleranz – und Emotionen. In der Oper kullert Liz Mohn häufig die ein oder andere Träne die Wange herunter. „Ich habe über die Wirkung von Musik schon mit Fachleuten diskutiert. Die behaupten, der Text sei so bewegend. Aber ich bin überzeugt, dass es die Stimme ist, die mich berührt. Schließlich verstehe ich oft kaum ein Wort, wenn in Italienisch oder einer anderen Sprache dieser Welt gesungen wird“, sagt sie.

Im zweiten Anlauf geschafft

Berührt hat sie auch die Stimme von Michael Volle. 21 Jahre ist es her, dass der Bariton sich in Gütersloh den zweiten Platz ersang. Der Wahl-Schweizer erinnert sich noch genau daran, wie nervös er damals war. „Es handelte sich um meinen zweiten Anlauf. Beim vorigen Wettbewerb im Jahr 1989 war ich auch dabei. Aber da öffnete sich langsam die Mauer, und es schwappte eine Welle hochklassiger Teilnehmer wie René Pape, Roman Trekel oder Ute Selbig herüber. Im Vergleich mit denen sahen wir Westler alt aus. Ich ging leer aus, durfte aber beim nächsten Wettbewerb 1991 wiederkommen. Es waren viele Agenten und Intendanten da, dann das Orchester, mit dem man auftreten durfte – ich hatte wirklich wackelige Knie.“ Ganz zittrig gab er Liz Mohn nach dem Preisträgerkonzert die Hand. „Ich war ein Jüngling, sah nur die Institution hinter ihr und die Macht, für die sie stand.“

Im Hotel Sacher sitzt Michael Volle nun ganz entspannt in Sommerhemd, Jeans und Flip-Flops neben Liz Mohn. „Ich habe gelernt, dass Prominente auch nur Menschen sind. Vor einer Woche stand ich erstmals mit Plácido Domingo auf der Bühne. Im ersten Augenblick bin ich vor Ehrfurcht erstarrt. Aber das muss man ablegen, sonst kann man diesen Job nicht machen.“ Es ist nicht die erste Lektion, die Michael Volle gelernt



Die gebürtige Israelin Rachel Frenkel belegte 2009 beim Finale der „Neuen Stimmen“ den sechsten Platz. Danach stellte Dominiquie Meyer, der Direktor der Wiener Staatsoper, die Mezzosopranistin sofort ein

„Ich fühlte, wie stolz sie auf meinen Erfolg ist“

Rachel Frenkel über Liz Mohn

hat. „Nach der Teilnahme an den ‚Neuen Stimmen‘ lernte ich einen Agenten kennen, der mir das Blaue vom Himmel versprach. Gerade für junge Sänger ist das gefährlich: Man lebt in einer Traumwelt, und die Ernüchterung danach ist hart. Aber sie muss kommen. Es gibt in diesem himmlischen Geschäft viele Fallstricke und Tücken.“ Volle hat sie erfolgreich umschifft: 2007 feierte er sein Bayreuth-Debüt, war zuletzt in Sevilla, Zürich und an der Staatsoper in Berlin zu hören.



Der Bariton Michael Volle ganz leger beim Treffen in Salzburg



Links: Liz Mohn im Gespräch mit Helga Rabl-Stadler, der Präsidentin des Direktoriums der Salzburger Festspiele

„Beim ersten Treffen hatte ich wirklich wackelige Knie“

Michael Volle

Viele Wettbewerbe nutzen

Nachwuchssängern rät der vierfache Familienvater, der vor sechs Monaten erst wieder Papa wurde, an möglichst vielen Wettbewerben teilzunehmen: „Es gab mir mehr Sicherheit auf der Bühne. Außerdem wird man zurechtgestutzt: Man merkt, dass es noch andere Sänger neben einem gibt. Konkurrenz kann sehr befruchtend sein.“ Auch beim renommierten „Cardiff Singer of the World“ trat Volle an und zehrt noch

heute von der Erfahrung. Andererseits ist er froh, inzwischen nicht mehr jede Chance und jedes Angebot annehmen zu müssen. „Dieser Beruf ist familienfeindlich, das muss ich klipp und klar sagen. Alles unter einen Hut zu bekommen, ist höllisch schwer. Kurz nach den ‚Neuen Stimmen‘ wurde meine erste Tochter geboren, und ich fragte mich nur: Wie werde ich dem allem gerecht? Jetzt ist alles leichter. Dank meines Erfolges kann ich auch mal Nein sagen. Ich bin viel bei meinen Kindern, ge-

nieße das voll und ganz.“ Dieses Jahr wechselt er erstmals die Seiten: Der Tenor sitzt in der Jury des Berliner Bundeswettbewerbs für Gesang. Viele ähnliche Veranstaltungen hätten an Qualität verloren, findet er. „Aber die ‚Neuen Stimmen‘ sind aus internationaler Sicht weiterhin ein zentraler Wettbewerb. Das geht natürlich nur, wenn Menschen wie Liz Mohn dahinterstehen. Das kann man gar nicht hoch genug schätzen. Ich hoffe sehr, dass sie das noch lange weitermacht.“ ▣

Edda Moser,
Sopranistin und
Gesangsprofessorin,
leitet die Liedmeisterklasse der
„Neuen Stimmen“
2012



Edda Moser

Die Liebe zum Lied

Zum 25. Jubiläum des internationalen Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“, startet neben den traditionellen Meisterkursen auch erstmals eine Liedmeisterklasse. Geleitet wird diese von der Kammersängerin Edda Moser. „change“ traf sie in Berlin

Interview: Julia Kaiser – Foto: Arne Weychardt

Als eine der wichtigsten Mozart-Interpretinnen ihrer Zeit galt Kammersängerin Edda Moser im Jahre 1977. Ihre Aufnahme der Rachearie der Königin der Nacht wurde damals auf die berühmte Golden Record gebannt und schwebt seither als Botschaft von der Erde an Bord der Raumsonde Voyager 2 durch das Weltall. 1995 saß Edda Moser bereits in der Jury der „Neuen Stimmen“. Zum 25. Jubiläum des Wettbewerbs leitet sie den zum ersten Mal stattfindenden Liedmeis-

terkurs. Mit vier jungen Sängerinnen und Sängern erarbeitet sie einen Liederabend, der zunächst im Theater Gütersloh und dann im Konzerthaus Berlin zur Aufführung kommt. Auf dieser Bühne hat Edda Moser selbst viele Liederabende gesungen. Für die Absolventen des Meisterkurses sei diese Auftrittsmöglichkeit fabelhaft.

CHANGE: Sie blicken auf eine Weltkarriere an der Metropolitan Opera und den großen Bühnen Europas zurück. Wie verhindert eine

Sängerin, dass der Ruhm ihr irgendwann zu Kopfe steigt?

Edda Moser: Ein großes Vorbild darin ist für mich die Schauspielerin Eleonora Duse. Sie hat einmal gesagt: „Ich habe in der Kunst niemals den Ruhm gesucht, sondern die Zuflucht.“ Für mich war das Singen meine Zuflucht, denn dabei hatte ich immer das Gefühl, ein Teil von mir komme zum Klingen. In jedem Lied, in jeder Oper, in jeder Partie lag ein Teil von mir, den ich offenbaren konnte. Ob das Salome war oder die Königin der Nacht; in den Mozartpartien und dann später vor allem in den Wagneroperen.

Seit mehr als 30 Jahren unterrichten Sie junge Sänger, als Professorin an der Musikhochschule Köln und bei vielen Meisterklassen an Opernhäusern in Europa. Wie wird Ihre Liedmeisterklasse in Gütersloh aussehen?

Das muss sehr sorgfältig vorbereitet werden. Zunächst einmal prüfe ich die Biegsam-

keit der Stimme: Bis in welche Höhe klingt das Pianissimo des Sängers? Wie laut kann ein Forte sein, ohne dass er brüllt? Und dann frage ich, sagen wir mal, bei einem Bariton ein Stückchen aus der „Winterreise“ ab. Für jedes Stimmfach gibt es solche Prüfsteine, für einen Sopran ist das etwa „Du bist die Ruh“ von Schubert. Und dann fange ich an, die Stimmen zu kneten. Was man in der Oper macht, muss man in gesteigertem Maße beim Lied anbieten können.

In Ihrer Biografie „Ersungenes Glück“ erfährt man viel über ihren mühsamen Weg als junge Sängerin durch die Provinz. Und darüber, dass Sie sich das meiste selbst beigebracht haben ...

Das lag an der Faulheit vieler Lehrer. Die sagten immer: „Wunderbar“, aber ich wusste, dass es noch wesentlich besser ging!

Hatten Sie auch bei der Erarbeitung von Liedern nie jemanden, der mit Ihnen gearbeitet hat?

Oh doch, ich hatte eine wunderbare Pianistin, Erika de Heer. Mit der habe ich Takt für Takt, Tag für Tag geübt, ein ganzes Leben lang. Jemanden, der einem sagt: zu hoch, zu schnell, zu laut, zu leise. So jemanden braucht man, das ist absolut nötig.

Wenn sich heute jemand dazu entschließt, Sänger zu werden – was muss er wollen, und wovor darf er keine Angst haben?

Manchmal fragen mich Leute: „Und was machen Sie tagsüber?“, weil sie sich nicht vorstellen, wie viel Arbeit darin steckt, abends auf der Bühne zu überzeugen. Dazu empfehle ich die Lektüre „Traumberuf Opersänger“ von Gerd Uecker. Und man muss immer Angst haben, das haben wir alle – wir gewöhnen uns nur daran. Anhand der Technik kann man sie aber in eine Form bringen, die einen nicht mehr stört. Indem man sich eine Rüstung zulegt aus Sicherheit. Nur aus dieser Sicherheit heraus kann man auf der Bühne überzeugen. Man muss das Publikum umarmen und ihm das Gefühl geben: Ich bin bei euch.

Bei einem Liederabend rückt nicht nur der Sänger dem Publikum ganz nahe, sondern dieser sieht natürlich auch seine Zuschauer genauer. Liegt darin die berühmte Intimität?

Ja. Ich als Sängerin stelle mich mit meinem Publikum hinter das Erlebnis des Liedes. Ein Lied ist wie eine ganze Oper in zweieinhalb Minuten. Eine Oper ist ein Mosaik, das Lied ist nur ein Stein, aber der leuchtet in allen



Edda Moser bei gemeinsamen Proben mit dem Pianisten Prof. Manuel Lange

„Man muss das Publikum umarmen“

Edda Moser

Farben. Man kann darin alle Abgründe der menschlichen Seele zeigen. Man kann Nebel darstellen oder Tränen, Lachen, Stöhnen. Alle diese Dinge sind ja im Lied machbar. Doch der Sänger muss alle diese Gefühle, Sehnsucht, Abschied, Verzweiflung mit den Zuschauern zusammen erleben. Nur dann nehmen sie ihn an.

Wie kann ein Sänger das lernen?

Auswendig singen ist eine Grundbedingung. Sänger, die sich mit einem Notenständer auf die Bühne stellen und in ihren Liedern blättern, kann man vergessen. Man erreicht die Leute doch gar nicht, es muss so klingen, als fiele es mir gerade in diesem Augenblick ein! Das Singen ist eine große Lust, es ist Erotik pur! Dieser Begriff stammt nicht von mir; Karajan hat uns das immer gesagt, jede Form der Musik sei kontrollierte Ekstase.

Wie findet man den Zugang zu diesem Gefühl?

Das geht über die Technik. Man kann nur zerfließen vor Seligkeit, das ausdrücken, was man möchte, wenn man das technisch beherrscht. Und das bedeutet, das Unterbewusstsein zu aktivieren. Denn dort muss das abgelegt sein, was man 500 Stunden lang geübt hat. Ich kann nicht auf der Bühne denken: Rücken gerade halten und Plexus Solaris aktivieren, sondern es ist das Unterbewusstsein, das mich dann leitet.

Das Fundament muss stimmen, nur dann kann man zaubern.

Auch die Sprache ist für das deutsche Liedgut essentiell. Sie haben 2006 das Festspiel der deutschen Sprache in Bad Lauchstädt gegründet. Was war der Anlass dazu?

Ich liebe die deutsche Sprache, schlicht und ergreifend. Gegen Anglizismen beispielsweise habe ich eine regelrechte Allergie. Selbst in einem Altersheim sagte man mir einmal: „Dieses Event war ein Highlight.“ Da kam meine große Stunde, und ich antwortete: „Haben Sie dafür keine deutschen Wörter?“ Damit mache ich mich unbeliebt, aber das tue ich gern.

In diesem Jahr ist einer der größten Liedinterpreten unserer Zeit gestorben, Dietrich Fischer-Dieskau. Sie haben oft mit ihm auf der Bühne gestanden und Schallplatten mit ihm aufgenommen. Was hat ihn so herausragend gemacht?

Beim Lied kommt es auf die Interpretation an. Aber man muss auch zuhören können. Und das geht nur, wenn der Sänger gut spricht. Darin hat Fischer-Dieskau das Lied auf eine ganz andere Ebene gehoben. Er hat auch zum Zuhören erzogen. Sehr oft begegnen mir die jungen Leute mit Telleraugen und wundern sich, dass man überhaupt daran arbeiten muss. Sie verstehen nicht, dass das ungeheure Schätze sind, die wir zu bewahren versuchen. Etwas, das ich ebenfalls vermisste, ist der wirkliche Einsatz. Das ist es, was man mit der ganzen Person, vom Scheitel bis zur Sohle, für den Liedgesang braucht. ▣

vita >

Kammersängerin Edda Moser

Edda Moser, Jahrgang 1938, ist Sopranistin und war Gesangsprofessorin an der Musikhochschule Köln. Herbert von Karajan brachte sie 1968 an die Metropolitan Opera New York, sie sang an den größten Opernhäusern der Welt. 2006 initiierte sie das Festspiel der deutschen Sprache in Bad Lauchstädt. 2011 erschien ihre Biographie „Ersungenes Glück“. Seit 1980 gibt Edda Moser Meisterkurse, im Oktober 2012 wird sie die Liedmeisterklasse der „Neuen Stimmen“ leiten.

Prominente und Fans

Feiertage in Gütersloh

Ob Prominente aus Show, Wirtschaft und Politik oder einfach ganz private Klassikfans – wenn die „Neuen Stimmen“ alle zwei Jahre ihre große Finalwoche in Gütersloh austragen, sind Freunde und Förderer schon Monate vorher um Karten bemüht und unterstützen den Bühnennachwuchs

Text: Ursula Wilimsky

Plötzlich ist er da, der magische Moment. Zwischen Künstler und Publikum beginnt jener Dialog aus Können und Genuss, der aus einem Konzertbesuch ein unvergessliches Erlebnis macht. Viele Opernfans durften in den vergangenen 25 Jahren solche Momente erleben. Ohne sie gäbe es nicht diese spezielle „Gütersloher Atmosphäre“, von der Gäste und Teilnehmer schwärmen.

Viele unterstützen die „Neuen Stimmen“ durch ihre Präsenz. Oder durch Spenden. Wie jene 61-Jährige, die mit ihrem Mann alle Konzerte besuchte, bis auf eine Ausnahme – „da konnten wir unseren Urlaub einfach nicht anders legen“. Ansonsten sind sie dabei, „weil man spürt, dass die Sänger getragen werden.“ Sie spenden jedes Jahr „an die 100 Euro, weil wir wissen, wie schwer es junge Sänger oft haben.“ Und wenn sie Jahre später in einer Opernfachzeitschrift einen Namen entdecken, den sie schon in Gütersloh im Programmheft gelesen haben, erfüllt sie das mit Freude.

Musiktradition bewahren

Auch Dr. Ursula und Dr. Stephan Pantenburg fördern die „Neuen Stimmen“, weil es ihnen „ein Anliegen ist, dass die klassische Musiktradition bewahrt wird“. Sie sind davon begeistert, „junge Leute aus vielen Nationen zu hören, die voller Enthusiasmus auf der Bühne stehen“. Für die Bibliothekarin ist der Wettbewerb „eine Kulturverbindung, wie man sie sich nicht besser vorstellen kann“.

Die nicht nur zwischen Nationen, sondern auch zwischen Generationen funktionieren kann. Elvira Hengst nahm ihren 13-jährigen Sohn mit zu offenen Proben

und zum Abschlusskonzert. So weit, dass er sich Arien auf seinen iPod geladen hätte, ging die Begeisterung zwar nicht, aber „er trällerte abends unter der Dusche Vivaldi. Daran erkennt man“, findet die musikbegeisterte Optikerin, „wie nah Oper dem Menschen gehen kann. Die Musik, das ganze Drumherum löst bei mir einfach nur Glück aus.“ Dieses Gefühl gilt es auch in Zukunft zu fördern. ■



Liz Mohn mit den Enkeln ihres verstorbenen Mannes, Carsten und Thomas Coesfeld



Bertelsmann-Aufsichtsratsvorsitzender Christoph Mohn und seine Ehefrau Shobhna



Der Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung, Aart De Geus, mit seiner Ehefrau Ellen



Der Geschäftsführer des Coppel Verlags, Wolfgang Hölker, und seine Ehefrau Siggie Spiegelburg-Hölker



Die ehemalige Präsidentin des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Rita Süsmuth, und der ehemalige Vorsitzende des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung, Prof. Dr. Gunter Thielen



Prominenz im Viererpack: TV-Moderatorin Birgit Schrowange, Verona Pooth, die Journalistin und Buchautorin Katja Kessler und Schauspielerin Alexandra Kamp (von links)



Dr. Brigitte Mohn, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung, und Schauspielerin Alexandra Marisa Wilcke. Links: das Schauspielerehepaar Leslie Malton und Felix von Manteuffel



Dr. Dieter H. Vogel, ehemaliger Vorsitzender des Kuratoriums der Bertelsmann Stiftung, Ulla Thielen-Höll, Elektra Straub (von links).



Güterslohs Bürgermeisterin Maria Unger und der Unternehmer Dr. Markus Miele



Bildungsexperte und Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung, Dr. Jörg Dräger, mit seiner Ehefrau Dr. Antje Dräger
Links: Dr. Thomas Rabe, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann SE & Co. KGaA



Vorstandsmitglied der Bertelsmann SE & Co. KGaA, Rolf Buch, mit Ehefrau Petra Grewe-Buch
Links: die Sänger Stefan Gwildis und Jenniffer Kae



RTL-Chefredakteur Peter Kloepfel traf den künstlerischen Leiter der „Neuen Stimmen“, Prof. Dr. Gustav Kuhn



PREMIERE: www.neue-stimmen.de

